

MAGHA'S

# TOD DES ÇIÇUPĀLA.

---

Ein SANSKRITISCHES KUNSTEPOS

ÜBERSETZT UND ERLÄUTERT

von

Dr. C. SCHÜTZ



Erste Abtheilung

ÜBERSETZUNG GEHÄNG I — XI

---

BIELEFELD,

VELHAGEN & KLAASING.

1843.

# Der Tod des Çiçupâla.

---

## Erster Gesang

### Unterredung des Krishna und Nârada

---

1 Hari, der Çri Gemahl, wohnend in dem glücklichen Hause Vâsudevas, um die Welt zu regieren, er selbst die Wohnung der Welt, sah den aus Hiranyagarbha's Körper entsprungenen Muni vom Himmel herabsteigen

2 „Einen Bogen bildet die Bahn des Gottes, dessen Wagensführer schenkellos, bekannt ist das Emporströmen des Opferverzehrers, was ist das denn was herabgeklinkt, überallhin Glanz verbreitend?“ — so wurde es mit Verwirrung von den Menschen betrachtet

3 „Es ist eine Glanzfülle;“ so dachte der Herr, als er ihn zuerst wahrnahm, „ein belebtes Wesen;“ als er seine Gestalt erblickte, da er seine Glieder unterschied — „es ist ein Mann;“ bis nach und nach er ihn als Narîdî erkannte

4 Unter den neuen grossen Wolken schwiebend,

weiss wie angéhäuftes Kampferpulver, glich er offenbar einen Augenblick dem von Asche weissen Çambhu, ~~wenn er~~ <sup>beim</sup> Feste die Haut des mächtigen Elephanten emporgeworfen hat.

5 Sein verworrenes Haar schimmerte wie die Staubfäden des Lotus, er selbst glänzte wie die Strahlen des Herbstmondes; so glich er dem Bergfürsten, dessen in der Schneegegend wachsende Gesträuchsfülle im Welken gelb wird.

6 Mit bräunlichem Munjagürtel, weiss schimmernd, umhüllt mit einem wie Augensalbe glänzenden Rehfell, sein Untergewand mit Goldfaden befestigt, ahmte er den Körper des dunkelgekleideten Balarâma nach.

7 Die Fäden goldner Bäume und Gesträuche, gleichend den langen Federn des Vogelkönigs, bildeten die heilige Schnur seines schneeweissen Körpers, wie die einer hohen Wolke am Ende der Regenzeit die Schnüren der Blitze.

8 Mit dem schönen, von Natur bunt schimmernden, feinbehaarten Rehfell, das seinen wie glanzende Lotusfasern weissen Körper umgab, strahlte er, wie mit der Schabracke der Elephantenkönig, welcher Indra trägt.

9 Er glänzte mit dem Rosenkrauze aus durchsichtigem Krystall, als bestehे dieser vorn zur Hälfte aus Korallen, indem die Strahlen der beim Anschlag schimmernden Fingernägel sich damit mischten, als er beständig die Saiten der Vlnâ berührte.

10 Wiederholt betrachtete er die Vlnâ, an der die Töne der verschiedenen Scalas hörbar wurden,

da durch das Reiben des Windes abgesondert die Töne erklangen, mit Trillern der Viertelstöne.

11 Der Bewahrer übersinnlicher Tonleitern, verabschiedend die ihm nachwandelnden sich verbengenden Himmelsbewohner, erreichte den wie die Behausung des grossen Indra schönen Wohnort des das Glück der Daityas vernichtenden Chakraträgers.

12 Ehe noch der Büsser, der sinkenden Sonne ähnlich, sich vor ihm auf die Erde niedergelassen, erhiob sich, wie vom Berge die Wolke, Achyuta rasch von dem hohen Sitze

13 Jetzt wurden von dem Sohne des Schöpfers nach dem Sohne der Devaki hin die Fusse auf den Grund der Erde gesetzt, die unten mit Mühe getragen wurde von den Scharen der Schlangen, deren mit Anstrengung emporgerichtete Hauben sich beugten.

14 Den Ehrwürdigen ehrte trefflich der Urgeist mit achtungsvollem Empfange, dessen Erstes das Arghya: denn die Weisen hegen kein Verlangen, aus Liebe die Häuser der Unfrümmen zu besuchen.

15 Kaum erblickte das Volk sie stehend, gleich zwei Bergen von Schnee und Augensalbe, als schon der vormalige Muni den Muni auf den von seiner Hand ihm gebotenen Sessel sich setzen liess.

16 Als dieser sich vor dem gleich einem mächtigen Sapphirsels strahlenden Kausatödter auf den hohen Sitz niedergelassen, stahl er die Schönheit des Mondes, der am Abend dem Gebirge des Aufgangs nahe steht.

17 Nachdem er ihm, dem Wohlgeneigten, Verehrung erwiesen, wurde innig erfreut der Freund der

Opferer denn die Wurdigen wiederholt mit Ehren zu empfangen, wunschen lebhaft die Grossgeistigen

18 Mit gesenktem Haupte empfing Hari das Wasser, herbegebracht von allen heiligen Badeorten, freßlich zur Vertilgung der Sundenmenge, das der Rishi sprengte, nachdem er es aus dem Kruge in die Hand gegossen

19 Als Er, dessen Korper dunkelblau ist, wie eine neue Wolke, sich nach des Muni Geheiss auf den goldenen Sessel nedergelassen, da übertraf dieser die Schonheit der goldglanzenden Spitze des Sumeru

20 Mit dem wie gelautertes Gold leuchtenden Gewande, selbst glauzend wie die Flecken am Vollmonde, strahlte er wie der von den Flammen des Vadavafeuers umschlungene Ocean

21 Der Schummer des Rishi gemischt mit der Glanzfülle des Chakraträgers leuchtete wie bei Nacht die Strahlen des kühlen Mondes, die durch des Brummes zitternde Blätter dringen

22 Die nämliche Farbe hatten gleichsam die beiden, da ihr fleckenloser Glanz gegenseitig eingelegt wurde mit Strahlen, welche geöffneten Tipinchhabluthen glichen, und solchen, die wie der Staub des Saptachhada selummerad weiss wären

23 Wenn der Kaitabhrifend am Ende des Yuga sich zusammenzieht, so findet die Entfaltung der Welten in seinem Korper Platz, doch jetzt hätte nicht Raum darin die Freude, welche die Ankunft des Bussers hervorbrachte

24 Da seine Augen auf den hellenichtenden Muni, gleichsam auf den Gluthstrahler, gerichtet vor Freude

weit sich öffneten, und die Seligkeit [die Cri] darin wohnte, wurde klar die Bedeutung seines Namens „Lotusauge.“

25. Dem weissen Körper des Muni, gleich einem Palaste, noch höhere Weisse verleihend durch die sich rings verbreitenden, Mondstrahlen nachahmenden Strahlen der Zähnereihen, sprach Achyuta also die lächelklare Rede:

26. Dein Anblick, Herr, nimmt in der Gegenwart die Sünde, ist der Grund zukünftigen Heils, wird bewirkt durch die in der Vergangenheit geübte Tugend, und offenbart also bei den Sterblichen in der Dreiheit der Zeit die Trefflichkeit.

27. Jene höchste Finsterniss, welche die Sonne mit ihren unzureichenden tausend Strahlen nicht in der Welt zu bändigen vermochte, die wird mit Gewalt durch nicht zu berechnenden Glanz von dir vertrieben.

28. Von dem das Heil der Geschöpfe [der Kinder] bewirkenden Schöpfer [Vater], der klaren Geistes dem guten Gefässe es anvertraut, wurdest du als Guru zum grossen und auch bei beständigem Gebrauche unvergänglichen Schatze der Vedas, wie der Reichthumsfülle gemacht.

29. Wohl ist durch diesen deinen sündentilgenden Anblick, o Muni, mein Verlangen erfüllt; dennoch wünsche ich gewichtige Reden zu hören, denn wer ersättigt sich am Trefflichsten?

30. „Wenn du gleich ohne Wunsch bist, sage den Grund deiner Ankunft!“ — eben dein gewichtiges Nahen, durch das unsre eigene Wichtigkeit ausge-

sprochen wird, gewährt uns die Kühnheit, die dies zu äussern vermag.

31 Zu dem so Redenden sprach der Büsser: Nicht also musst du sprechen, Purushottama, — „Du musst angeschaut werden!“ — welches andere wichtige Geschäft giebt es selbst für die Yogis?

32. Für den Weisen, der den Pfad der Befreiung betreten, worauf als Hinderniss [als Räuber] bestige Leideenschaft sich findet, der meistens wegen Unbetretenheit sehr schwer für die Menschen zu wandeln ist, bist du das Ziel, das unvergängliche Zuflucht bietet.

33. Die der Vorzeit Kundigen, wenn sie, ihre Denkkraft zusammenfassend, mit dem auf das Sein gerichteten Auge dich mit Mühe ergriffen haben, erkennen dich als den indifferenten Urgeist, frei von individuellem Dasein, gesondert von der Natur.

34. Den spielend aus der Behausung der Schlangen emporgerissenen Erdkreis, setztest du, der einzige Baumeister [Herr] der Dreiwelt, als ein einziges Dach auf die Häupter der Schlangenfürsten, wie auf Säulenknäufe.

35. Von wem wird die volle Grösse deiner vaterlosen Urgestalt begriffen, da du, o Herr, wenn auch als Mensch geboren, die Suras und Asuras durch deine die Welt vernichtenden Tugenden übertrifft.

36. Du bist doch wohl vom Dreihimmel herabgestiegen, um der unter der übergrossen Last sich beugenden Erde Erleichterung zu schaffen; jetzt aber wird sie durch dich noch schwerer gemacht, da du die Dreiwelt in dir tragst.

37 Wenn du nicht auf der Erde Grund herabgekommen wärest, um durch eigene Thatkraft die Verstorer der Welt zu vertilgen, wie wärest du, selbst von Vertieften nicht geschützt, ein Gegenstand für das Auge von meines Gleichen geworden?

38 Du Träger des All vermagst gewiss dieses durch die von Uebermuth Aufgeblasenen bedrangte All zu retten, denn wer ausser der Sonne wäre im Stande den durch die Finsternissmassen der Nacht beschmutzten Aether abzuwaschen?

39 Wenn die Menschen dem Lob verkunden, o Hari [Lowe], weil du den Kansu und andere Erdbeherrschter, Rehen vergleichbar, getötet, so ist das vielmehr eine Beleidigung für den Vertilger der Asura-Elefanten, an deren Spitze Hiranyaksha steht

40 Du bist schon von selbst unermüdlich thätig, die Feinde der Welt der Reihe nach zu vernichten, dennoch treibt mein Herz, das nach vertraulicher Unterhaltung mit dir verlangt, mich zur Redseligkeit

41 Darum, Upendra, da du in allen Geschichten zum Dienste des Abfeindes willig bist, vermm die Rede, die, von Indra mir aufgetragen, der ganzen Welt erspriesslich, in Kurze von mir ausgesprochen wird

42 Einst lebte, unzugänglich für die von Feinden bewirkte Furcht, ein wie die Sonne glänzender Sohn der Diti, welchen Zerstorer der Bedeutung von Hari's Namen Indra man, Hiranya vorsezend, Kacipu nennt

43 Durch diesen Missgunstigen, Gewaltigen, der nach langer Zeit die Grundbedeutung des Namens

Asura erschütte, stieg zuerst die Furcht in die Herzen der Himmelsbewohner herab

44 Weil sie die vier Obherrn der Weltgegenden, die doch Suras waren, verhessen und von Leidenschaft ergriessen ihn verehrten, erluelten die Glucks-gottinnen von dieser Zeit an den laut wugesprochenen, unruhmlichen Beinamen „wankelmuthig“

45 Damals wurden zuerst aus Besorgniss vor ihm von den Scharen der Himmelsbewohner die Städte fest, die Waffen scharf, die Heere heldenmuthig und dicht die Panzer gemacht, deren einzige Frucht sonst der Glanz ihrer Schonheit gewesen war

46 Zu welcher Himmelsgegend er, der Aufenthalt der Çri, in den verschiedenen Welten nach Belieben umherschweifend sich auch wandte, der wurde von den Gottern, deren Hände an den Edelsteinen des Diadems bebten, die Verehrung zu den drei Tageszeiten erwiesen

47 Von dir, o Mannlowe, der du den gewaltigen Löwenkörper trugst und mit der Mahnensulle die Wolken zertheiltest, wurde er zerrissen, indem du mit den Nägeln, die bei der Berührung des Ba-sens der jugendlichen Geliebten sich biegen, seine Brust zerfleischttest

48 Als er durch einen Kampf mit den Göttern wiederum das durch Stolz entstandene Jucken zu vertreiben wunschte, wurde er unter dem Nümen Ravana ein äusserst furchtbares Rak-has, zerstörend die Beschirmung des Himmels

49 Da er über die Dreiwelt zu herrschen und aus übermässiger Begier sein zehntes Haupt abzu-

schneiden wünschte, hielt er, nach Gewaltthat verlangend, gleichsam für ein Hinderniss die dem Wunsche gemäßse Gnade des Pinākaträgers.

50 Emporwerfend den Trefflichsten der Erdeträger, zollte er dem Gotte mit dem Dreizack für die Gewährung der Gunst dadurch seinen Dank, dass er mit Wonne die bebende Tochter des Schneebergs heftig und gewaltsam umarmte.

51. „Belagere die Stadt, verwüste Nandana, raube die Edelsteine, entführe die Frauen der Unsterblichen!“ — so zu sich sprechend richtete im Kampfe mit dem Namuchiseinde dieser Mächtige Tag und Nacht eine Verheerung des Himmels an.

52. Von ihm in der Schlacht verfolgt pries der Feind Bala's nicht den anmuthigen Schritt des Gatten der Abhramu, nicht die mannigfaltigen Gangarten des Uchchaibçravas, sondern nur ihre Schnelligkeit.

53. Als könnte er unsichern Auges seinen Anblick, wie den des Tausendstrahlers nicht ertragen, brachte Kauçika [der Uhu], nachdem er in das Innere der Höhlenwohnung des Goldgebirges gegangen war, voll Angst seine Tage hin.

54. Das ohnmächtige Chakra des Vishnu, sprühende Funken verstreuend bei der Reibung an seiner wie ein gewaltiger Fels harten Kehle, drang nicht bis zu dem Nacken dieses den Suras feindlichen Weltherrn.

55. Den Çankha [die Muscheln] zertrümmernd, wiederholt durch Stolz verdunkelt [durch Brunstfeuchtigkeit befleckt], zerruttete er, wie ein Elefant, Manushyadharman's Geist [Mānasa], dessen

Ruhe [Tiefe] gestört, dessen Pushpaka [Blumensulc] umhergeworfen wurde.

56 Die wie Seile von Prachētaś in den Kampf geschickten Schlangenkönige wandten sich, durch seinen zornigen Ruf Hūm zurückgetrieben, voll Furcht in Eile zu dem Halse dessen, der sie gesandt.

57. Dem Stiere des Todtensursten wurde von ihm, um einen Bogen daraus zu machen, der Horner Umkreis ausgerissen; war ihm gleich die Last genommen, trug er doch wegen der grossen Last der Scham ein tief gebeugtes Haupt.

58 Seine Frauen schmuckte der auch in der Jahreszeit Çuchi schüchtern dastehende Tagesschöpfer mit den Perlen kuhler Schweißtropfen, indem er sie mit nicht völlig herabfallenden Strahlenspitzen [Fingerspitzen] berührte.

59. Der mit voller Scheibe sich zeigende [kunstbegabte] Mond, die Häuser nicht verlassend, sehr geschickt die Frauen sehn suchig zu machen, zur Liebeslust anregend, wurde der Gehulfe bei den Ergotzlichkeiten dieses Wollustigen.

60 Der eine Zahn des Vināyaka, ohne Zweifel von jenem Uebermuthigen in der Absicht ausgerissen, um zum koketten Schmucke der Schönen ein elsenbeinernes Ohrgehänge daraus zu versetzen, wächst noch jetzt nicht wieder.

61 Von dem Winde, der offenbar sündigte, indem er das Untergewand der Frauen der inneren Gemächer schüttelte, und dennoch mit ihm, der lusterne Blicke auf ihre Schenkel warf, befreundet blieb, wurden die ohne Schuld gequälten Suras bedauert.

62 Wiederholt in Schatten gestellt durch die die Menschen überwältigende Grösse seines gewaltigen Glanzes trug der kleine Feuergott eine durch schmerzentsprungene Thränen verdoppelte Rauchmasse.

63 Von den mit Ohren [mit Lenkern] versehenen, nicht in Krümmungen gebenden [auf graden Wegen wandeladen] Geschlechtern der Haubenträger, welche den ihnen eigenen Fehler der Zweizüngigkeit [der Angeberei] liessen, wurden, um ihn den Entbrannten, der den Feinden das Herz durchbohrt [der Anderer eigenthümliche Beschaffenheit vernichtet], sich geneigt zu machen, die Eigenschaften der Schlangen [der Schlechtigkeit] aufgegeben.

64. Da die Elephanten der Himmelsgegenden, von deren Schläfenfläche das Brunstwasser sich entfernte, nach allen Himmelsgegenden entflohen und nicht wieder zurückkehrten, erfüllten sie nach langer Zeit die Bedeutung ihres Namens.

65 Oft wurde der Körper des Glühenden nicht so erquickt durch das Anwehen feuchter Tücher, lieblich durch sandelgemischte Wassertropfen, wie durch die wenn auch glühenden Seufzerhauche der gefangenen Gattinnen der Götterfürsten.

66 Indem die Regenzeit mit dem Sommer, der Winter mit dem Herbst, die kühle Jahreszeit mit dem Frühlingsglanze zusammenkam, traten die Jahreszeiten, stets ihm Blumenschöpfung bietend, als Hausgenossen in seinen Dienst.

67. Obgleich er dich erkannte als übermenschlich [nicht von Manu stammend], ungeboren, doch

in Manu's Geschlechte geboren, als den Gewaltigen, der sein Ende herbeiführen sollte, liess er trotzdem die Tochter Janaka's nicht frei: denn der Uebermuthigen einziger Reichthum ist immer ihr Stolz.

68 Du erinnerst dich wohl, o Herr, wie du, als du der Sohn Daçaratha's warest, jenen, der deine Geliebte aus dem Walde geraubt, in der Nähe von Lankā todtestest, nachdem du das Meer überschritten, dessen wogendes Gewässer durch die Ueberbrückung trübe geworden war.

69 Da nun dieser Trugvolle eine andere Geburt erlangt hat, wie der Gaukler eine andere Tracht, wird er, dessen Wesen unter dem Namen Çiçupala verborgen ist, obgleich er es ist, von Andern nicht als Er erkannt.

70 Als Kind war er an Körper vierarmig, dreiaugig, sein Anflitz dem Vollmonde gleich; jetzt als hoher Jüngling den Fürsten Tribut auslegend [die Berge umfassend mit seinen Strahlen] ist er ohne Zweifel durch seinen Glanz die Sonne.

71 Nach Belieben selbst der Schopfer von Gunst und Ungunst für Saras, Daityas und Rakshas, verlässt er den Zehnköpfigen und die Uebrigen, denen, weil sie sich die Götter geneigt gemacht, ein Uebermaass von Kraft verliehen wurde.

72 Von dem Siegverlangenden wird im Stolze auf seine Macht noch jetzt wie früher die Welt gequält: wie eine edle Gattin nimmer wankend kehrt die Natur auch in andern Geburten zu dem Menschen zurück.

73 Darum mache ihn, der des Schicksals Geheiss

überschritten, zum Gaste in Kinâça's Wohnung: denn die Bösen, deren Verderben durch ihren unheilvollen Wandel reif geworden, müssen durch die Guten getötet werden.

74 Das Herz Purandara's, das Festigkeit gewonnen bei dem Aufgange von des Feindes Tode, ertrage wieder bei der raschen Umarmung den Druck von den in Wonne heftig schauernden Brustknospen der Pulomatochter.

75. Als der Bogenträger Om gesagt, und der des Mondes Glanz an sich tragende Göttermuni, nachdem er seine Rede gesprochen, vor ihm zum Aether emporgestiegen war, da erschien auf dem Antlitz des gegen den Chedisfürsten Erzürnten, wie am Himmel, unter der Gestalt des Stirnranzels ein Komet, der stets der Feinde Verderben verkündigt.

---

## Zweiter Gesang

### Krishna's Berathung mit Balarâma und Uddhava

---

1 Der Feind Mura's, vom Sohne Prithas, der zu opfern wunschte, herbeigerufen, voll Verlangen gegen den Chedisfürsten zu ziehen, war jetzt wegen des zwiefachen Geschäftes verlegen

2 Mit Uddhava und dem Pflugträger ging er nun zur Versammlung, glanzend wie am Himmel der Mond, dem Guru und Kavya nachwändeln

3 Hestig entflammt, zum Heile der Welt vereinigt, leuchteten die drei Männer im Berathungssaale, wie auf dem Altare das dreifache Feuer

4 Da ihre Bilder sich an den Edelsteinsäulen zeigten, schuenen sie, wenn gleich allein, ringsum von Menschenscharen umgeben

5 Die hohen goldenen Sitze, auf die sie sich mederliessen, erlangten Äehnlichkeit mit den von Löwen eingenommenen Gipfeln des Trîkûta

6 Der verstandige Hari erklärte jetzt dem Gûruperre das Widersprechende der beiden wichtigen Angelegenheiten

7 Die reintonende Rede von ihm, dessen Zähne den Spitzen von Kundiknospen glichen, war gleich-

sam gebadet in dem das Innere des Saales erhellenden Lächeln:

8 Meine Worte sollen zu euren Reden Veranlassung geben, wie der Prolog die dramatische Darstellung einleitet.

9 Der Sohn des Tapas, der durch seine die Welt-gegenden überwindenden Brüder sich die Fürsten zinsbar machte, wird auch ohne uns der Opferung genügend sein.

10 Der sich erhebende Feind aber darf von dem, der Heilsames wünscht, nicht gering geschätzt werden; denn in ihrem Wachsthum werden eine Krankheit und jener von den Weisen gleich geachtet.

11 Es kränkt mich nicht, dass der Sohn der Sātvati mich beleidigt; dass er aber die Welt heftig quält, das erfüllt mich mit Schmerz.

12 So weit meine Ansicht; wohlau, lasst mich jetzt auch die eurige hören: der Einzelne, wenn er auch das Wesen des Gegenstandes kennt, zweifelt wohl bei Ausführung der That.

13 Als Mādhava seine Rede, so weit die Worte zur Sache dienten, vorgetragen, hörte er auf: die Grossen sprechen von Natur gemessen.

14 Rāma darauf, dessen Lippe, sonst gewohnt die Lippenbimbafrucht der Geliebten zu küssen, vor Ingrimm bei der Erinnerung an die Schändlichkeiten des Feindes bebte,

15 Die Rede des sachkundigen Pavanavyādhī, welche dieser vorzutragen wünschte, für jetzt aber zurückhielt, zur Entgegnung machend,

16 Rollend die Augen, welche durch den Rausch

von dem Genusse geistiger Getränke röhlich glänzten, deren Lider durch die Reste aus dem Munde Revati's gereinigt waren,

17 Welken lassend durch den von Stolz glühenden Hauch des Mundes den Waldblumenkranz, der von der Festigkeit des Busens der nach Umarnung verlangenden Gattin zeugte,

18 An seinem von Hass gegen den Feind gerötheten Körper Schweißtropfen tragend, welche die Sterne nachahmten, die an dem in der Dämmerung purpurnem Himmel hervorbrechen,

19 Durch den Glanz der in die Ohrgehänge eingekleideten leuchtenden Rubine dem schwarzblauen Obergewande den Schimmer eines Mangozweiges verleihend,

20 Aus dem Munde einen Duft aushauchend, durchdrungen von dem Weine, der durch das Verweilen in dem Innern des Mundes der Bergtochter einen lieblichen Geruch erlangt hatte,

21 Sprach, durch die hervorbrechenden Strahlen der Zähne den Bienen, welche sein den Lotus täuschend nachahmendes Antlitz umschwärmt, eine weisse Farbe mittheilend:

22 Auf die von Väśudeva gehaltene, furcht- und tadellose Rede gehört nur augenblickliche That als Antwort.

23 Diese Rede, obgleich kurz, wird von einer weitläufigeren nicht übertroffen: das Feuer, wenn es auch Massen von Holz verzehrt, besiegt die Sonne nicht an Glanz.

24 Darum mögen für seinen, wenn auch gedräng-

ten, doch an Inhalt gewichtigen Vortrag meine ausführlicheren Worte die Stelle eines Commentars vertreten.

25 Die Reden der Tüchtigen machen selbst Redegewaltige stumm, die Entgegengesetztes sagen wollen, und bereit auch Beschränkte, die derselben Ansicht sind.

26 Sechsfach ist die Handlungsweise, dreifach die Macht und deren Wirkung, dreifach das Gediehen; das vermögen nach Durchlesung der Lehrbücher auch Einfältige auseinander zu setzen.

27 Eitel ist die Fülle der Rede bei dem Redner, der den Gegenstand nicht grundlich erwägt, wie das Aufspringen des Schützen, dessen Pfeil das Ziel verfehlt.

28 Wenn man bei allen Unternehmungen die fünf Mittel des Erfolges, wie bei den Körpern die fünf Skandas, wegnimmt, ist die Berathung nichts anderes, als die Seele der Saugatas.

29 Der Rathschluss, wie ein feiger Krieger, wenn auch alle seine Theile [Glieder] verhüllt sind, vermag nicht lange fest zu stehen, aus Furcht vor Spaltung durch die Feinde

30 „Eigene Erhebung, Schwächung des Feindes, auf diesem Zwiesachen beruht die Politik“ — nachdem sie dies angenommen, wird von den Tüchtigen Redekunst entfaltet.

31 Die Grossgeistigen erlangen nicht Befriedigung, auch bei gewaltiger Grösse; davon gibt ein Beispiel der volle Ocean, der sich nach des Mondes Aufgange sehnt.

32 Wer auch bei sehr geringem Glucke sich schon wohl gesichert denkt, dem, glaub' ich, mehrt es das Schicksal nicht, da es gethan hat, was zu thun war

33 Die Stolzen erheben sich nicht, ohne ihre Feinde mit der Wurzel ausgerottet zu haben, eine Erlauterung dazu ist die Sonne, welche die dichte Finsterniss volhg vermehtet

34 Festes Bestehen ist ohne Vertilgung des Gegners gewiss schwer zu erreichen das Wasser steht nicht eher ruhig, bis es den Staub in Koth verwandelt hat

35 Wie kann man sich freuen, so lange nur noch Ein Gegner aufrecht bleibt? — der Sohn der Sinhika quält den Mond in Gegenwart der Asurafeinde

36 Am wichtigsten sind die Freund oder Feind Gewordenen, denn diese sind es durch Thaten, solche die durch Verwandtschaft oder die Verhältnisse befreundet oder feindlich sein sollten, können sich als das Gegentheil ausweisen

37 Frieden ist möglich mit dem wohlthuenden Feinde, nicht mit dem ubelthuenden Freunde denn Gutthat und Uebelthat ist das sichtbare Kennzeichen beider

38 Von dir, Hari, wurde der Chedisfürst beleidigt, da du die Rukmini entfuhrtest denn eine mächtige Wurzel des tief eingewurzelten Feindschaftsbaumes sind die Frauen

39 Da du gegangen warst, den Sohn der Erde zu besiegen, belagerte er diese Stadt, wie Finster-

niss die Seite des Meru, von der die Sonne entfernt ist.

40 Es genügt, angedeutet zu haben, dass er das Weib des Babhru raubte, da schon die Erzählung von Schändlichkeiten gewiss widerwärtig genug ist.

41 Also von dir gekränkt und vielfach uns kränkend ist dieser Sohn des Çrutaçravas durch That ein Feind geworden.

42 Die Männer, welche ruhig dasitzen, nachdem sie mit einem grimmigen Gegner Feindschaft gestiftet, die schlafen gegen den Wind, nachdem sie flammandes Feuer in's dürre Gras geworfen.

43 Der Geduldige, der eine geringe oder nicht wiederkehrende Beleidigung gern erträgt, wie könnte der den durch Wiederholung seiner Thaten Beleidigenden dulden?

44. Sonst ist Geduld des Mannes Schmuck, wie Schamhaftigkeit des Weibes; doch Heldenmuth ziemt bei Verachtung, wie Keckheit bei der Liebeslust.

45 Wer da lebt ohne wahres Leben, verbraunt von dem Schmerze der Geringschätzung des Feindes, möchte der nie geboren sein, da er seiner Gebärerin umsonst Noth verursachte.

46 Besser, als der Sterbliche, der auch bei Kränkungen gleichmuthig bleibt, ist der Staub, der vom Fusse getreten sich erhebt und auf das Haupt emporsteigt.

47 Dem Manne, der keinen Nutzen schafft durch Stand, Handlungen und Tugenden, hat nur durch die Geburt einen Namen, wie ein willkürlich ge-

bildeter Laut, der nach Classe, Genus und Guna keinen Sinn gibt, nur an seiner Entstehung zu erkennen ist.

48 Der Berg hat Hohe, nicht Tiefe; das Meer diese, nicht jene: beides vereinigt ist bei dem Weisen der Grund der Unverletzlichkeit [Unüberschreitbarkeit.]

49 Dass bei gleicher Kränkung Svarbhānu die Sonne nach längerer Zeit, schnell aber den Kühlstrahler verschlingt, das ist offenbar die Frucht der Milde.

50. Ein Beispiel der Kraftlosen bringt sich sofort der feige Mann, dem Grashalmchen gleich, wenn nur ein schwacher Feindes-Wind herankommt.

51 Unter den Glanzvollen [Heldenmuthigen] wird auch der entferntere Glanzvolle mitgezählt: für den in der Mitte von fünf Feuern Bussenden ist die Sonne das fünfte.

52. Wenn er nicht verachtlich den Fuss auf die hohen Häupter der Feinde setzt, auf welche Weise kann da der Ruhm ohne Stütze zum Himmel emporsteigen?

53 Der Mond, der das Reh auf den Schooss nimmt, heißt rehbefleckt; Rehkönig der Löwe, welcher die Rodel der Rehe gewaltsam niederwirft.

54 Bei dem mit dem vierten Mittel zu behandelnden Feinde ist Besänftigung eine verkehrte Maassregel; welcher Verständige bespritzt mit kaltem Wasser den am Verdauungssieber Leidenden, der schwitzen muss?

55 Besänftigende Reden werden diesen Zorn-

füllten nur noch mehr entbrennen lassen, wie Wassertropfen die heftig flammende geklärte Butter.

56 Diejenigen, welche eine Sache missglücken lassen, weil sie das Eigenthümliche der Mittel der Staatskunst nicht unterscheiden, führen fälschlich den Namen Rathgeber und die Elenden sollten Feinde heissen.

57 Einige rathen zum Aufbruch bei Fülle eigener Macht, Andere beim Unglück des Feindes; dies beides treibt dich aus deiner Ruhe auf.

58 Die nicht zu überwältigenden, mächtigen Yādava-Meere, die die Welten zu überwältigen wünschen, hemmt, dem Straße gleich, deine Langmuth, Herr.

59 Der Sieg des Heeres werde auf dich bezogen, wenn du auch nur Zeuge bist, wie auf das die Frucht geniessende, in der Sāṅkhyā so genannte Selbst das Vergnügen der Seele.

60 Da der von zwei Müttern stammende König im Kampfe von dem Hidambafeinde getötet wurde, so ist der längst seiner Freunde beraubte Sohn Damaghoṣha's leicht zu überwinden.

61 Politik ist es, den Feind im Unglück anzugreifen, dessen schämt sich aber der Stolze, wie denn der Mond dem Mondquäler nur wenn er voll ist zum Feste dient.

62 Ein anderes ist ein fesselloses Wesen, ein anderes das durch Gesetz gebändigte: denn wie wäre gemeinsame Herrschaft des Lichts und der Finsterniss möglich?

63 Darum werde der Zug nach Indraprastha nicht

unternommen, im Chedilande sollen durch das Nähern unserer Elephanten die Bäume niedergeworfen werden

64 Abschneidend die Lebensmittel, das verbundene Heer und die Fourige, sollen die Däçîrhas die Feinde in der Stadt Mahishmati belagern, wie Kuhé in der Herde, nachdem der Eingang und Ausgang der Tragejoche verrammelt ist

65 Es opfere der Pandusohn, Indra beschirme Svarga, es wärme die Sonne, wir wollen die Feinde tödten ein Jeder strebt in seinem Berufe

66 Die Waffen, nass von dem aus den gespaltenen Hauptern der Feinde hervorspringenden Blute, sollen, von den Strahlen der Sonne getroffen, den Glanz des Blitzes erlangen

67 Diese zornigen Reden Balas wiederholten gleichsam die gemalten Götter durch den Wiederhall der Saalwände

68 Nachdem er diese Worte Çesha s vernommen gab Adhokshaja dem Schuler des Herrn der Rede mit dem Auge Veranlassung zum Sprechen

69 Darauf hiebt Uddhava, als wäre er der jüngere Bruder Utahya s, diese gewichtige, wahrhafte Rede mit Bescheidenheit vor dem alten Bruder Gadas .

70 Jetzt ist es unzeitig zu reden, da der Kehlenträger gesprochen hat, wenn eine Sache durch einen Brief auseinandergesetzt ist, ist sie wohl nur eine Neugkeit, wenn man „schwerlich“ vorher sagt

71 Trotzdem soll der Umstand, dass auch in mir

Gewicht (*gauravam*) ist, denn ich bin ja dein Guru, dazu dienen, mich zum Reden anzutreiben.

72. Wenn gleich aus wenigen Buchstaben, wie Tönen, zusammengesetzt, ist dennoch o wie unendlich mannigfaltig die Redekunst, wie der Gesang!

73. Wohl wird leicht nach Belieben Vieles durch einander geworfen geredet, sehr schwer ist aber der Vortrag, dem am Zusammenhange der Gegenstände nichts fehlt.

74. Die Geschickten bieten eine mannigfache Rede dar, wie ein buntes Gewand, mild [weich], doch fest, aus vielen Trefflichkeiten [Fäden] zusammengesetzt.

75. Dass vor dir, dem Weisen, das Lehrbuch auseinandergesetzt wird, ist nur eine Wiederholung des Redners, um gründlicher damit vertraut zu werden.

76. Der Herrscher strebe denn also, Weisheit und Kraft sich zu eigen zu machen; denn diese vereinigt sind die Wurzel des aufgehenden, dem Siegverlangenden eignen Glücks.

77. Die Weisen, welche ausgezeichneten [mit Kissen versehenen] Verstand zu ihrem Lager machen, die, beständig darauf rahend, kennen niemals Ermüdung.

78. Die Scharfsinnigen, wie Pfeile, berühren wenig; dringen aber ins Innere; der Schwerfällige, wie ein Stein, berührt zwar Vieles, bleibt aber ausserhalb.

79. Die Unverständigen fangen nur Geringes an und werden leicht darin irre; die Weisen beginnen Grosses und beharren dabei ohne Verwirrung.

80 Auch Dessen Angelegenheiten missglücken, der nach Ergreifung des richtigen Mittels unachtsam ist; der schlaftrunkene Jäger trifft die Rehe nicht, wenn er auch im Versteck auf dem Anstande steht.

81 Wenn gleich zwölf Arten der Könige sind, gelangt nur, in Anstrengung nicht nachlassend, der eine Siegverlangende zum Aufgange, wie der Tagesschöpfer unter den Adityas.

82. Der König ist ein Mann, dessen Waffe Einsicht ist, die Mittel der Regierung seine Glieder, tiefes Geheimniss sein Panzer, Kundschafter seine Augen, ein Bote sein Mund.

83 Ein die Zeitverhältnisse unterscheidender Fürst wendet nicht entweder blos Heldenkraft oder Geduld an, wie ein der Empfindungen und Zustände kundiger Dichter nicht allein die würdevolle oder anmuthige Schreibart.

84 Selbst von Feinden beleidigt, bleibt er äusserlich unverändert, lässt aber unwiderstehlich seinen Zorn aus, wenn die Zeit gekommen ist, wie eine durch Diätfehler herbeigeführte Krankheit.

85 Die durch Milde umbühlte Thatkraft gelangt zum Genusse der Gegenstände: die Lampe zieht durch den im Innern befindlichen Docht das Oel an sich.

pfindung folgen, so bei einer Unternehmung die meisten ausdauernden wie unbeständigen Fürsten Einem Führer.

88 Leicht sind von einem Fürsten die Feinde zu überwinden, wie von einem durch Gegengift heilenden Schlangenbändiger die Fürsten der Haubenträger, wenn er der Regierungskunst und der Kriegsplane [der Arzneimittel und der Mischung derselben] kundig ist, und mit seinen Hülffmitteln die Reiche angreift [mit Vertiefung die Heilighümer besucht].

89 Der hohe Baum der Gewalt, dessen mächtige Wurzeln Weisheit und Kraft sind, bringt als Frucht die durch Abgaben zu mehrende [mit den Händen zu ergreifende] Herrschermacht.

90 Wegen der Stärke und des Vorranges [der Oberstimme] werden, wie die andern Töne von der Pfeife, von dem Siegverlangenden die Fürsten abhängig.

91 Die von Andern ausgeführten Thaten werden den Eigenschaften des Fürsten zugeschrieben, wenn er auch nicht thätig ist, wie denen des obschon ruhenden Aethers die von andern Gegenständen hervorgebrachten Töne.

92 An der auf den Faden Eines Planes gereihten Kette der Heeresabtheilungen, deren erste die ist, welche dem anzugreifenden Feinde in den Rücken fällt, ist der hellstrahlende Feldherr [mittlere Edelstein] ein wahrer Edelstein.

93 Wer das aus sechsfacher Handlungsweise [sechs Tugenden] und Berücksichtigung der Macht [der Kräfte] bestehende Elixir gebraucht, dessen

Mittel der Regierung [Glieder] werden gewiss ausdauernd und kräftig werden.

94 Die mit Mitteln der Regierung ausgerüsteten, gelassenen Könige [die in der Genesung befindlichen Menschen], die im mittleren Zustande sind, erlangen Gedeihen bei einer den Kraften gemassen Anstrengung; ein Unternehmen ohne Berücksichtigung der Macht [der Kräfte] ist der Grund völligen Verderbens [verzehrender Schwindsucht].

95 Darum mögest du, o Herr, den Beherrscher der Chedis nicht gering achten, welcher mit einem Male die Feinde vertilgt, wie der scharfe Ton auf einer Sylbe die übrigen.

96 Man meine nicht, dass dieser Chedikönig, da er allein ist, leicht zu besiegen sein wird; denn wie die Lungenschwindsucht eine Menge von Krankheiten, so ist er eine Menge von Fürsten.

97 Vâna [der Pfeil], Nutzen schaffend [mit einer Spitze versehen], mit den Genossen vereinigt [besiedelt], die Feinde zerreissend, wird mit ihm, als einem trefflichen Thatenvollbringer [einem mit der Senne bespannten Bogen] Verbindung eingehen.

98 Und die Uebrigen, Kâla, Yavaua, Çâlva, Rukmi, Druma und so weiter, deren Grundcharakter Finsterniss ist, werden ihm, dem Sundhaften [dem Abend] nachfolgen.

99. Die von ihm gestiftete Zwietracht wird sie, die noch etwas erzürnt auf dich sind, schnell entflammen, wie selbst ein schwacher Wind den Feuer enthaltenden Brennstoff.

100 Auch der Schwächere, welcher mächtige

Genossen hat, gelangt zum Ziele; der Gebirgsbach, mit dem grossen Strome sich vereinigend, kommt zum Ocean.

101 Sowohl die Fürsten, welche seine Freunde, als die, welche deine Feinde sind, beide werden zu ihm eilen, wenn er von dir angegrissen wird; zu dir dann die Andern.

102. Wenn du zur Störung des Opfers die ganze Königsschaar also aufregst, so wird ach! der Held, der keinen Feind hat, durch dich zuerst einen Feind erhalten.

103 Dich für einen Genossen haltend, dessen Schultern der schweren Bürde gewachsen sind, wünscht dein Vetter, der gerechte König, die Last eines Opfers zu tragen.

104 Die Grossherzigen nehmen auch die sich in ihren Schutz begebenden Feinde freundlich auf: die Flüsse führen die Bergströme, sind sie gleich Nebenbuhler, der See zu.

105 Die gewaltige That des Gewaltigen gelangt, wenn auch nach langer Zeit, bei den Feinden zum Ziele; doch selbst durch Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche sind gekränkte Freunde schwer zu versöhnen.

106 Du meinst, die Tödtung des Feindes sei das Tresslichste, den Himmelsbewohnern Freude zu machen; allein bei weitem besser ist es, das den Verzebrern geklärter Butter Erwünschte, ein Opfer, darzubringen.

107. Was unter dem Namen Amrita die Frommen im Feuer, dessen Zungen Gebete sind, opfern,

das war der Schmuck, der das vom Mandari als  
Ruhrstab umgerottete Meer verherrlichte

108 „Ich werde hundert Vergehen deines Sohnes ertragen“ — was also von dir der ehrwürdigen Vaterschwester versprochen wurde, das muss gehalten werden

109 Der Verstand des Guten ist scharf, nicht verletzend, seine That mächtig, doch milde, sein Gemüth glühend, nicht versengend, seine Rede, wenn er gesprochen, Eine

110 Du da selbst, o Herr, ihm die Gunst erwiesen, wie die Sonne dem Tage Helligkeit verleiht, vermagst auch du vor Ablauf der bestimmten Frist ihr nicht ein Ende zu machen

111 Die geschriftkundigen Spione, tief eindringend in die Mittel des Erfolges [den Fuss setzend in die heiligen Badestellen], sollen den Grund des gewaltigen Feind-Wassers erforschen

112 Die Politik der Könige wenn sie auch keinen ungeregelten Schritt thut, aufs Beste für den Unterhalt sorgt und reiche Schenkungen macht ist doch nicht ausgezeichnet ohne Kundschafter, wie es die Grammatik nicht ist ohne Einleitung, wenn sie auch jede Sylbe durch ein Sutra erklärt und treffliche Zusätze und Erklärungen enthält

113 Durch Leute, die in zwiefachem Solde stehen, deren Fehler nicht bekannt sind, die aber die Fehler Anderer kennen, muss durch Anschwärzung und Entdeckung geheimer Befehle Zwietracht unter den Münstern des Feindes gestiftet werden

114 Die Schär der Könige, die zu der Stadt

des Helden, der keinen Feind hat, kommt, muss durch deine der Mittel kundigen Spione Eines Sinnes gemacht werden.

115 Wenn der Sohn Pându's dir vorzugsweise Verehrung bezeigt, werden die übermuthigen und missgünstigen Gegner selbst Feindseligkeiten beginnen.

116. *Die Fürsten von tiefer Erkenntniss*, welche sich etwa in den Reihen des Feindes befinden, um mit ihm an Macht zuzunehmen, die werden ungesäumt sich von ihm trennen, wie Kôkilas von dem Haufen der Krähen.

117. Die Schar der Feinde, übermuthig durch den Fehler angeborner Unbeständigkeit, mit unsichern und kraftlosen Anhängern im Gefolge [mit unsichern und kraftlosen Flügeln versehen], soll in deinem unnahbaren Tapferkeits-Feuer das Loos der Heuschrecken erlangen.

118 Als er diese den Gegenstand gründlich erörternde, den Weg der Politik versiegende, schlechter Staatskunst einen Riegel vorschiebende Rede Uddhava's, die ihm Freude verursachte und die von der auf dem Lotus der gewölbten Brustfläche ruhenden Cri gehört war, gehört hatte, erhob er sich hoch.



## Dritter Gesang

### Aufbruch von der Stadt Dvârakâ

1 Verlassend Kuvera's Himmelsgegend, zum Pfade Agastya's hinabgewandt, wie der Glühstrahler, heiter wegen des aufgegebenen Entschlusses zum Kampfe ging Hari jetzt nach Hiripritha

2 Mit ihnen wenn auch weltreinigenden Strahlen [Füssen] durste den von der Welt zu Ehrenden die Sonne nicht berühren, da vor ihm ein grosser, vollmondschoner Sonnenschirm getragen wurde

3 Stehend zwischen einem lotusfiserweissen Paare schwankender Chumris erlangte er den zuvor nicht dagewesenen Glanz des Oceans, in den von beiden Seiten sich der Strom der Siddhis hinabsturzen will

4 Oben in ihm wurde durch den gewaltigen bunten Glanz der im Diadem befindlichen Edelsteine die Beschaffenheit des Govardhana nachgeahmt, dessen Steinmassen mit manigfältigen Metallen durchsetzt sind

5 Seine Brust bekam durch den leuchtenden Schimmer der an den Spitzen der goldenen Ohrgehänge eingelegten Smaragden das Aussehen, als lasse sic

die in der Kindheit übliche Pfauenschweisguirlande herabfallen.

6 Mit stärkerer Glanzesfülle erleuchteten ihn die strahlenden Armbänder, da die Edelsteine durch das Reiben an der Spitze des Mandaragipsels polirt waren.

7. Mit seinen von Natur rothen, durch die Strahlen der auf dem Schmucke des Handgelenkes eingelegten Rubinen schimmernden Nägel spitzen glänzte er, als wären sie noch jetzt von dem Blute gebadet, das hervorsprang, als er die Brust des Götterfeindes zerriss.

8 Wenn die beiden *Ströme* des Himmelsgangawassers gesondert im Aether herabstürzten, dann könnte mit diesem seine tamāladunkle, mit zwei Perlenketten angethane Brust verglichen werden.

9. Er trug den aus dem Marke der Gewässer der See gezogenen, mit seinen Strahlen die Weltgegenden erleuchtenden Edelstein, worin sich spiegelnd die in seinem Innern wohnende Welt an seinem Körper gleichsam mit Augen geschaut wurde

10 Seine vom Gurtel herabhängende, bis zu der Fussspitze reichende Perlenkette glänzte wie das stets hoch emporstromende, aus dem grossen Zehen sprudelnde Wasser des Dreistroms.

11 Mit seinem wie eine Sapphirfläche blauen Körper, und auripigmentgelben Gewande strahlte er wie die von sich ausbreitendem Staube der Lotusblumen bunte Wasserfluth der Schwester Yama's.

12 An dem also geschmückten Madhufeinde war gleichsam noch eine Cri [Schönheit], und das war

naturlich — am ganzen Körper die von aller Welt geliebte, die von ihm allein geliebte andere aber an der Brust.

13 Bei ihm, der die Çri als Geliebte an der thürgrossen, schönen Brust trug, war, an allen Gliedern hängend, gleichsam eine zweite Çri [Schönheit], die alle Menschen ersfreut.

14 Es umgaben ihn Mädchen, mit Brüsten begabt, die ihre Festigkeit durch das Maal der ihnen Schmuck verleihenden, dem Daityafursten aber das Leben raubenden Nägel bewiesen.

15 Der äusserst schlanke, [schwache] Leib der Frauen, obgleich der Busenkreis ihn gleichsam emporzog durch seine grosse Höhe, beugte sich dennoch, wie heftig bedrängt, durch dessen übermässige Schwere [Uebergewicht].

16 Jede, die der Geliebte anschautete, senkte schüchternen Auges vor Scham das Antlitz; Andere zugleich, von Eifersucht ergriffen, trafen ihn furchtlos indessen mit ihren Blicken.

17 Der eine Arm des wie Flachsblüthe Schimmernden glänzte mit dem in Strahlensülle kreisenden Umsange des Chakra, wie die Wasserfluth der Yamunā, aus der ein gewaltiger Wirbel hervorbricht.

18 Innig ersfreute das Herz die Keule Kaumodaki, geschickt der Feinde Körper zu zerschmettern [geschickt mit den Feinden Krieg zu führen und Zwiespalt unter ihnen zu stiften], wie die leibhafte Çakti nirgend wankend und stets in Hari's Nähe.

19. Nicht nur, weil an dem Eigenthume des Murafeindes kein Anderer Theil hatte, auch dem Namen nach war das Schwerdt sein Nandaka [Erfreuer], da es gewaltig die Feinde erschreckte.

20. Der Bogen Çärunga, der nie von einem Andern gespannt [willig gemacht] war, dessen Senne in den Gefechten bis ans Ohr gezogen wurde [dessen Tugenden bei den Handlungen zum Gehöre gelangten], war folgsam, wie ein fester Freund, in seiner Nähe.

21. Von schwelendem, dumpfem, wie der einer Wolke tiefem Tone, als einziger Hansa, der in der Nähe des Krishna-Sees weilt, wurde die Muschel Panchajanya gehört, da sie einen durch das Einströmen des sanften Windes bewirkten Schall vernehmen liess.

22. Der wagenkämpfende Radträger glänzte wie der Gebieter der Nacht, da er den die Erfüllung des Wunsches bewirkenden, in allen Weltgegenden ungehindert fahrenden, raschen Lustwagen [das Gestirn Pushya als Wagen] bestiegen hatte.

23. Auf der Spitze von Çauri's Fahne stehend wurde der Schlangenfeind gesehen, dessen Gestalt sich auf den Edelsteinflächen der Erde spiegelte, als wollte er, um die Haubenträger zu schrecken, in der Erde Tiefe dringen.

24. Da er vorwärts zu gehen wünschte, liess der Paukenschall, geschickt die Bergklüste zu durchdringen, wie die Fluth des grossen Oceans die andern Gewässer, die andern Töne verschwinden.

25. Wo der Herr der Welten ging, da bewegte

sich in der Unterwelt die Schlange, welche die Erde tragt, vorwärts, indem ihr Bruch beruhrt wurde von den Edelsteinen der von der grossen Lust gebogenen tausend H äupter

26 Jetzt folgten mit gesenkten Fahnen, aus Besorgniß, sie durch Anstoßen an den hohen Thurmwolbungen zu zerbrechen, wie die Fruchte seiner Thaten dem Tugeudhaften, die Heere dem Sproßlinge des Mondgeschlechtes nachr

27 Der goldene Erdstüb, gemischt mit dem bläulichrothen Brunstwasser der Elephanten, wurde durch die Menge der mit den Felgen eindringenden Wagen zermalmt, so dass er glanzte wie Pulver von Pfauenschweifen

28 Der Staub der goldenen Erdfläche überschritt [verachtete] nicht die H äupter der Vornehmen, stieg auch nicht in die Höhe [wurde nicht hochmuthig], sondern betrug sich, selbst mit Fussen getreten, wie es der Schwere [der Wurde] geziemt

29 Dass die Rosse, mit Muhe von den Yadus zurückgehalten, wiederholt die Vorderfusse emporwarsen, geschah gewiss, weil sie, überspringend [verachtend] die mächtigen [Guru seienden], den Weg versperrenden Elephantensursten, vorwärts zu gehen wünschten

30 Da sie vor den Reitern, welche mit Anstrengung den Zugel anziehend, die Pferde zurückhielten, ihre Kinder mit Staub spielen sahen, ließen die Mutter eilig herbei und führten sie aus dem Wege

31 Die Volksschären, die den sundlosen Murafeind in der Nähe zu sehen wünschten, kamen zu

der Landstrasse: selbst den wohl Bekannten macht fürwahr die grosse Liebe immer wieder neu.

32 Als sein Wagen auf der Strasse fuhr, die durch die ununterbrochenen Heeresmassen sehr beengt war, merkte der Weise dessen langsamem Fortgang nicht, da er auf die Stadt sein Auge richtete,

33 Welche inmitten des Meeres hervorleuchtete, mit dem Glanze der goldenen Wälle die Weltgegenden gelblich färbend, nachdem sie das Wasser durchschnitten, wie die Feuerflamme des Stutenmaules.

34 Von Tausenden von Fürsten [von Bergen] zum Aufenthalt genommen, rings umgeben von den Fluthen des Oceans, wurde die ausgedehnte [die Erde] von dem unverzagten Schöpfer gleichsam zum Ebenbilde der Erde gemacht.

35 Als Grenze der Tresslichkeit in der durch beständige Anstrengung erreichten Kunstvollendung Tvashtri's wurde sie geschaut wie ein Bild Svarga's in dem wie eine Spiegelfläche klaren Wasser des Meeres.

36 Der Ocean, wie ein Vater, der sie vor Kurzen dem Träger des Rades als seinem Schwiegersohne gegeben, band der auf seinem Schoosse Sitzenden aus Liebe wiederholt Perleuschnüre um den Hals.

• 37 Durch ihren Wall, bedeckt mit den Muschelhaufen, die durch die Wasserwellenreihen des wogenden Meeres empor sprühen, wurde täglich der Wall des Sumeru nachgeahmt, um den der Kreis der Gestirne wandelt.

38 Dort erlangte das Meer seine Eigenschaft als

Perlenbehälter, indem es vermittelst des durch die Rinnen herankommenden beweglichen Wassers die auf dem Markte angehäuften, unbeweglichen Glanz besitzenden Perlen stahl.

39 Der Ocean streute dort die von Wasser triefenden Haufen feiner Perlen, deren Glanz durch Schaum verhüllt war, mit seinen Wogen-Händen auf die Räume der Dächer, als wollte er sie in die Sonne legen.

40 Um ihren Wall an Höhe zu übertreffen, erhoben sich aus der Ferne die mächtigen Wogen des Meeres; da aber die gewünschte Absicht vereitelt wurde, sanken sie, als sie nahe herangekommen waren, wie vor Scham zusammen.

41 Da eine Wolke voll Verlangen rasch herbeigeeilt war, von der Wand ihres Walles aber plötzlich gehemmt wurde, weinte sie, draussen aufschreiend [donnernd] unter der Gestalt des Wasserregens heftig.

42 Weil wegen der Gleichheit der Schönheit ihrer Frauen die Apsarasen einen unterscheidenden Vorzug wünschten, zeichnete ohne Zweifel der von diesen geneigt gemachte Manu seine Geschöpfe durch Blinzeln aus.

43 Wenn dort die Frauen in den Nächten die Krystaldächer bestiegen, die durch die hervorbrechenden Strahlennetze des Kühlstrahlers verborgen wurden, glänzten sie wie im Aether wandelnde Götterinnen.

44 Auf den mit kostlichen, vom Monde geliebten Edelsteinen eingelegten Flächen der Palastdächer

führten dort die hohen Rinnen allnächtlich eine Fülle von Wasser, wenn gleich die Wolken unter ihnen schwiebten.

45 Wenn dort während der Liebeslust die Hausfrauen aus Scham die Lampen im Hause ausgelöscht hatten, fürchteten sie sich vor den durch die runden Fensterchen hereindringenden, an den Wänden von Lassurstein wie Katzenaugen schauerlichen Mondstrahlen.

46 Da hier die Jünglinge an den Edelsteinwänden der Häuser wegen der grossen Glätte keine Gemälde anbringen konnten, machten sie gleichsam lebende Bilder, indem ihre eigenen Gestalten sich darin spiegelten.

47 Da die Frauen in den goldenen Pfeilern ihrer Wohnungen, mit denen sie von gleicher Farbe waren, abgebildet wurden, erlangten ihre wegen der Liebeslässe sichtbaren Wangen die Schönheit von Krystallspiegeln.

48 Auf ihren Terrassen machten die Frauen keine Eintreibungen mit Kuhdünger, da dieselben gesalbt wurden durch den Schimmer der Hausthürschwellen, welche aus Edelsteinen verfertigt waren, grün wie der Leib der Papageien.

49 Durch die herabhängenden Schweife der einen Augenblick auf den Dachsparren stehenden Pfauen schien dort das Stroh an den Häusern mit smaragdgrühem Grase geschmückt zu sein.

50 Sie glänzte mit Häusern, die, wenn gleich mit grossen Säulenknäufen versehen, doch ohne Säulenknäufe [unvergleichlich] waren; mit Reihen von Himmeln bedeckt, doch ohne Himmel [nicht leer];

ohne Gemälde [bunt], doch mit Gemälden geschmückt, ohne Hallen [gross], doch mit vielen Hallen verschen

51 An den Taubenhäusern der Wohnungen hielten dort die Leute die Katze, welche gestreckten, unbeweglichen Leibes sich zu den Reihen künstlicher Vogel zu schleichen suchte, ebenfalls für künstlich

52 Auch auf der Erde stehend brachten hier die Frauen durch ihren Gesichtslotus den Mond unter sich, umsonst bestiegen sie darum die Spitzen der Paläste, die über den Pfad der Gestirne hinausragten

53 „Sie sind lieblich und deshalb mit Fahnen geschmückt [zur Glückseligkeit gelangt], einsam [sauber], und vermehren dadurch das Verlangen“ — darum verehrten dort die Junglinge zugleich die Lusthäuser auf den Palästen, deren Strohdachränder sich bogen, und die Frauen mit sich biegenden Falten des Leibes

54 Einen Wohlgeruch an sich tragend, der nicht durch Kunst hervorgebracht war, tauschten dort zur Wonne der Männer das berauschende Getränk und der Mund der Gelebten gegenseitig ihren Duft mit einander aus

55 Die Schir der Vogel, die hier in Käfigen auf den Thurmchen der Pavillons nistete, ging offenbar bei den Frauen in Unterricht, indem sie ihre leisen Töne während des Liebesgekose vernahm

56 Dort wurden die durchscheinenden Gewänder (*ambaram*) auf den wenn gleich verhüllten, doch sichtbaren Busenwölbungen der Frauen nicht nur

dem Namen, auch dem Wesen nach dem Aether (ambaram) gleich.

57. Dort wurden die nicht krummen, von Schmutz (Sünde) befreiten, die grosse Grenze nicht überschreitenden, lang hingestreckten [eine hohe Zukunft bietenden] schönen Strassen (Tagendwege), von den nicht strauchelnden Menschen, selbst wenn sie in der Zweifelheit besangen waren, niemals verlassen.

58. Vedhas, da er die in herrlicher Schönheit mit einander wetteifernden Frauen dieser Stadt hervorgebracht, reinigte sich häufig von dem durch die Schöpfung der Cri veranlassten tadelnden Vergleiche mit der Einförmigkeit des Bohrloches eines Holzwurms.

59. Was nur von dem Geiste angeregt wird, das tragen als Frucht die Bäume, denen man das Wort Wunsch vorsetzt, — die Seligkeitsfülle der Menschen die sie bewohnten, ist auch von dem Gedanken nicht zu erreichen.

60. Alle Streifen (Künste) darbietend, mit seinem silberweissen Glanze die Weltgegenden erleuchtend, wünschte weder der von Rohini stammende, noch der mit Rohini vermählte Gatte der Revati sie zu verlassen.

61. In die Nähe Janardana's gelaugt, der im Kampfe mit Vâna die Macht Çambhu's zurückgeschlagen hatte, wohnte dort furchtlos in körperlicher Gestalt der mit siegenden Pfeilen bewaffnete Gott mit dem Makarabanner.

62. Lange Zeit bewohnt von dem von lieblichen Winden (von Çivas und Maruts) verehrten Hari for-

derte sie in dem von strahlenden Edelsteinsprossen erfüllten Ocean die Stadt Anaravī auf dem Meer heraus

63 Von dem dunkeln Glanze oliger Augensalbe, edel handelnd [wohl gerundet], erhöhte er, der Schmuck der Dreiwelt, die Schönheit dieser Stadt, worn die Trefflichkeit der Kasten unversehrt war, wie ein Stirnmaal die einer Frau, deren Farbe und Schönheit unverändert ist.

64 Diese Stadt vor sich erblickend gelangte der unvergleichlich Majestatische zu der Hauptstrasse, welche, durch den Diamantenglanz von der strahlenden Schönheit des Regenbogens, von Feinden nicht zu durchdringen war, gleich einer Gotterheerschar, glanzend durch die von den Strahlen des Donnerkeils erleuchteten Waffen der Suris

65 Wie die Geschopfe aus dem Körper des Gottes mit dem Lotusnabel, wie die Gewässer aus dem verworrenen Haargeslechte Çambhus, wie ferner die heiligen Schriften aus dem Munde Vidyātrīs so gingen aus der Stadt die Heere des Mursiegers hervor

66 Wegen der unruhigen Rosse, die sich drängten, so dass durch die gegenseitige Berührung der Maulspitzen das Gebiss erschüttert wurde kamen nur mit Mühe die Reiter heraus, indem ihre Kniee gegen einander gepresst wurden

67 Auf dem wenn gleich schmalen Pfade schritten ungehindert die krievollen Helden einher, wie die glanzverbreitenden Lampen nach Vertreibung der Finsterniss, da die Schar der Lebendigen sich weitum entfernt hatte

68 Von den unermüdlichen Pferden, deren Joche an das Ende des vorgebogenen Nackens gedrängt waren, als die Wagensührer angestrengt die Zügel anzogen, wurden die von der Elephantennagel genannten Erhöhung vor dem Thore mit Gewalt herabstürzenden Wagen allmälig auf die Erde gebracht.

69 Da ihre Strassen, wie Arme von Spangen, in diesem Augenblicke von den Heereswogen verlassen wurden, war dieser Stadt, als der Chakraträger hinausschritt, ihre Eigenschaft, Thore zu besitzen [Dvāravatī zu sein] sehr unerwünscht.

70 Am Ufer der Gewässer des Meeres sah der Muraseind die mit bläulichgrünen Blättern bedeckten Wälder glänzen, wie den durch Tausende von Wogen jeden Augenblick an den Strand geworfenen Seetang.

71 Er erblickte die Bäume, welche die Schönheit [die Lakshmi] an sich trugen, sich am Ufer des Oceans befanden, wie Wolken bläulich glänzten, von Lianen wie von Gattinnen [von Gattinnen wie von Lianen] umschlungen wurden, als wäre sein eignes Selbst vervielfältigt am Strande.

72 Den die Erde umfassenden, laut brüllenden, schäumenden Herrn der Ströme, dessen mächtige Wogen zuckenden Armen glichen, erachtete er für besessen.

73. Die Perlenreihen am Ufer hielt er für die vom Behälter der Gewässer ausgeworfenen Mondstrahlen, welche, da er mit übermässiger Begier getrunken, nicht in seinem wenn gleich angeschwellten Körper Platz hatten.

74 Er sah, wie die Wolken heimlich aus Einer Gegend des Meeres die Gewässer tranken, womit sie, mit Kollern unaufhörlich donnernd, die Erde ringsum überschwemmen werden.

75 Er sah die Flüsse in den Ocean, wie in den Veda die Gesetzbücher, sich ergiessen, welche gebildet waren, nachdem, wie vermittelst der Wolken das Wasser, so vermittelst der Munifürsten der Sinn eben daraus entnommen war.

76 Er begrüsste die von den Inseln kommenden seefahrenden Kaufleute, welche, nachdem sie die einheimischen kostlichen Schätze mit hohem Gewinnste verkauft, die dortigen Vortheil bringenden Waaren in die Schiffe luden.

77 Die aus der Tiefe des Oceans heraufstrebenden Schlangenfürsten warfen durch den gewaltigen Wind des Ausathmens die Gewässer hoch empor, als wären es Fahnen, geschwungen aus Ehrfurcht vor dem Gotte mit dem Garudabanner.

78 Da der Ocean diesen Freund in der Noth [am Ende des Yuga], der auf dem Lager seines Schoosses ruht, herankommen sah, ging er ihm gleichsam entgegen, indem er in tiefem Entzücken die mächtigen Wogen-Arme aussstreckte.

79 Der Seewind, Wassertheilchen mit sich führend, von Dust geschwängert durch das Beruhren der Elästauden, trocknete ihm, als er am Strände spazierte, von Zeit zu Zeit die Schweißtropfen ab.

80 Jetzt erreichten die Krieger des Heeres die feuchten Gegend am Ufer der salzigen See, wo die Ketaki wie gescheitelt wurden durch den

Wind, der von den Wäldern hoher Palmen herankam.

81 Das Haupt geschmückt mit Kränzen von den Blüthen der Gewürznelke, die Milch im Innern der Kokusnüsse trinkend, saftige Arakanüsse kostend, erlangten sie vom Meere die dem Gaste gebührende Bewillkommnung.

82 Ein grosser Unterschied war damals zwischen dem sich umher bewegenden Heere von Bala's jüngerem Bruder und dem Meere, indem ersteres von Hunderten von Rossen wimmelte, letzteres nur Ein Ross geboren hatte; jenes auf seinem Wege die Berge [die Fürsten] erschütterte, dieses einst gewaltig von dem Berge erschüttert wurde; jenes immer die Cri [das Glück] vor sich her trug, diesem die Cri längst entstiegen war.

---

## Vierter Gesang.

### Schilderung des Berges Raivataka.

1 Er erblickte den Berg Raivataka mit seinen von Sapphires durchzogenen vielfarbigen Mineralien, als wäre es der Dampf von dem Hauche der Schlangen, der emporstieg, nachdem sie mit dem Edelstein-glanze die Erde durchschnitten.

2 Mit der Menge der Wolken, die über den mächtigen Felsen sich ringsum stets erheben, als wollten sie dem Tagesherrn von Neuem den Weg versperren, ahmt er den Vindhya nach.

3 Er wird umgeben von dem Schimmer der goldenen Bergrücken und der eine Fülle jungen Glanzes in sich tragenden Edelsteine; schön durch die Bläue der Steine ist er mit Schlingpflanzen bedeckt, die von den Bienen angerusen werden.

4 Mit tausend Häuptern berührt er den Aether, mit tausend Füßen die Erde, die Stellen der Augen vertreten Sonne und Mond: so steht er fürwahr da wie Hiranyagarbha.

5 An einer Stelle Wolken tragend, die, weisslich nach Entfernung des Wassers, wie gewaschene

Obergewander schummern, gleicht er dem Smarfeinde, der bei der Vereinigung mit Uma nur an einem Theile des Körpers mit Asche bedeckt ist

6 Den nach dem Gekose mit den eignen Gattinnen lusternen Vogeln, die vor Wonne ein wenig beben und matt sind, gewahrt er Schatten mit den Lotus-Sonnenschirmen, deren Blätter sich völlig entfaltet haben

7 Er trägt Bäume, auf deren Stämmen glanzende Pfauen sitzen [deren Schultern von den glanzenden blauen Kehlen überragt werden], deren Körper von Schlangenfürsten umwunden sind, deren unzählige Lianen sich wie Vorderarme [deren unzählige Vorderarme sich wie Lianen] tanzend bewegen, als wären sie eine unendliche Menge von Rudras

8 Auf ihm sind klare, mit Wasserkrautern bedeckte Gewässer, glanzend von Sandbanken, die mit jungem Ulapagrass geschmückt sind, gleich Wangenflächen, gelb von Lodhrastaube, auf welche Ohrringe von blauen Lotusblumen herabhängen

9 Hier gerathen die umherschwarmenden Bienen in die Gewalt der Nymphaen, durch die Reihen der Bäume entfernt er die Hitze, auf ihm wohnen die schöngelockten Gelehrten der Suras ohne Angst vor den Rakshas

10 Da er zur Freude des Murafeindes von den Unsterblichen angehäuft wurde, nachdem sie die Gipfel des Sumeru herbeigebracht, so ist das Lob seiner Höhe und Schönheit bei den maasslos redenden Dichtern nicht unwahr

11 Von ihm, wie von einem reichen Kaufmanne,

erhielt die Welt beständig eine unendliche Menge herrlicher, strahlender Edelsteine, die unaufhörlich sich auf den ausgedehnten, zahlreichen Hochebenen finden [nach vollen, zahlreichen Prasthas gemessen werden].

12 Auf seinem Rücken, dem Aufenthalte der Nymphäen, wo die nahe Sonne heftige Gluth vorbringt, wurde dennoch nicht ermattet der berauschte Bienenschwarm, der auf den sich biegen- den Lotusblumen den Blüthennekter getrunken.

13 Der silberne Felsblock, auf dem ein Baum, dessen geöffnete Blüthen tausend Augen glichen, hoch emporgewachsen war, hatte dort die Schönheit des vom Göttersfürsten bestiegenen Hastihalla.

14 Die Rosse des Sonnenwagens, deren Farbe durch den ältern Bruder Garuda's verändert war, wurden hier durch den Glanz, der aus den wie Bambusprossen bläulichgrünen Edelsteinen hervorbrach, wieder zu ihrem ursprünglichen Glanze zurückgeföhrt.

15 Den Wald, der durch das von den hochschwebenden Wolken gesendete Wasser wiederholt benetzt wurde, qualte dort nicht das von dem Giftfeuer entstandene Unglück der mit Schlingen bedeckten Bäume.

16 Durch die Sonnenedelsteine, welche mittelst der Berührung des Gluthstrahlers einen Feuerglanz aussströmten, zeigte er an, dass die von der Stammugend ausgehende Mittheilung der Tugend übermässige Trefflichkeit enthält.

17 Der schon oft gesehene Berg erregte das Erstaunen des Marfeindes, als erblickte er ihn zum

ersten Male: denn das ist ja das Wesen der Schönheit, dass sie jeden Augenblick wieder neu erscheint.

18 Sehend, dass Cauri, dessen Nacken zurückgebogen war, Verlangen hegte, den Berg zu betrachten, dessen Hochebenen vom Gesange der Vögel ertönen, sprach also Dâruka, wohl erfahren in der Redekunst:

19 Wer *in* der Welt erstaunt nicht, wenn er den Fürsten der Berge [den Herrn des Berges] sieht, der die weit hingestreckten Weltgegenden und den Aether beschattet [der sich mit dem langen Weltgegenden-Gewande umhüllt], der dasteht mit emporragenden mächtigen Felszacken, nachdem er die hohe Erde bestiegen [der dasteht, nachdem er den hohen, mit ragenden, mächtigen Hörnern versehenen Stier bestiegen], auf dessen Spitze [Haupte] die Sichel des Kuhlstrahlers zittert.

20 Wenn der Gluthstrahler aufgeht, dessen Strahlen wie Seile sich in die Höhe strecken, der Kuhlstrahler aber untergeht, ahmt dieser Berg die Schönheit eines mit zwei herabhängenden Glocken geschmückten Elephantenfürsten nach.

21 Der Berg, welcher, von jungen Sonnenstrahlen glänzend, ringsum grasbedeckte Goldflächen hat, leuchtet wie du, o Herr, mit dem gelben, auripigmentgleichen, neuen Gewande.

22 Die auf seinem Rücken Weilenden sehen von dem Monde, dessen Gestalt durch das auf seinem Schoosse sitzende Reh entstellt wird, den abgewandten Theil, dessen Strahlennetz durch das Verschwinden der Flecken noch dichter ist, und der

dadurch eine vollständige Aehnlichkeit mit dem Antlitz einer schönen Frau erlangt.

23 Die fluthenden Bergströme, welche dort hoch von den Abhängen auf das Haupt der Felsen hinabstürzen, erquicken, zum Aether emporsteigend, als wären es Männer, die Glieder der liebeskranken Himmelsfrauen.

24 Hier verhüllen die eine Gegend Wolken, welche das klägliche Geschrei der Châtakas beschwichtigen, deren Blitze köstlichem Golde gleichen, während die Strahlen der Sonne, hervorbrechend wie schönes Gold, eine andere dunkelgelb färben.

25 Das Firmament, gewaltsam emporgehalten von seinen Häuptern [Gipfeln], die sich auf die in die Höhe gehenden Mondstrahlen, wie auf Hände stemmen, denen die Sternbilder der Mondbahn zu Stützen dienen, stürzt offenbar, unter dem glaubhaften Anscheine des Kataraktenwassers, ringsum auf seine Abhänge nieder.

26 Die Flüsse, in deren Gewässern an einer Stelle die Strahlen der krystallinen Ufer sich brechen, die an einer andern von dem Glanze blauer Edelsteine durchdrungen werden, erlangen hier den eigenthümlichen Reiz des Götterstroms, wenn er durch das Wasser der Kâlîndî verschönert ist.

27 Auf ihm, dessen Abhänge denen des Meru gleichen, ergötzen sich hier und dort, glänzend wie Edelsteinschalen, die den Götterschönen gleichen Frauen, voll Leidenschaft gegen die von jugendlicher Liebe erfüllten Gatten.

28 Die von Goldstreifen glänzende hohe Silber-

wand, an Farbe glattem Chunam gleich, erlangt hier Aehulichkeit mit der Stirn des durch Asche weiss- gesährten Smarafeindes, deren Schmuck das feuer- sprühende Auge ist.

29 Er hat Flächen, die sehr fest [sehr alt], aus- nehmend trefflich [wohlbeleibt], und von schweren, herabhängenden Wolken [Brüsten] bedrängt sind, deren Gestalten niemals Sterbliche nahea dürfen, auf denen sich Elephanten der Weltgegenden befinden, deren Haupt zum Stosse gesenkt ist [an denen ver- altete Zahn- und Nägelmaale sichtbar sind].

30. Siehe, auf dem goldnen, dem Feuer an Farbe gleichen Abhange vor dir haben dort jene Bäume, die schwärzlich geworden sind, da sie einen in die Blüthensülle sich drängenden Schwarm von Bienen tragen, das Arsehn des Rauches.

31. Durch ihn, der den Himmel berührende, goldene Wände emporstreckt, deren Glanz den mit ent- falteten Blüthen bedeckten Champakas ähnlich ist, so dass er den Schimmer von Sameru's Rücken er- reicht, erscheint Bhārata wie Hāvrita.

32 Durch die umherspringenden, mit glänzenden, bunten Haaren bedeckten Scharen der Priyakas schei- nen seine aus mannigfaltigen Edelsteinen bestehendén Glieder beweglich geworden zu sein.

33. Die in den Teichen verweilenden Elephanten- sülle spielen dort voll Lust mit den sich öffnenden Lotusblumen; die Siddhascharen singen herrlich in zarten, gefühlvollen Tönen vor ihren Frauen.

34 Dem durch des Schicksals Geheiss von der Finsterniss angegriffenen Gemahle der Sterne, der

sich nach der Zeit sehnt, wo jene wieder abgezogen ist, gewahren hier die edlen Krauter einen von Feinden nicht zu erobernden Aufenthalt für seine Frauen

35 Die Lianen, deren Blumen-Augen, da sie von Bienenschwärmen umgeben sind, gleichsam Pupillen bekommen haben, sind dort wie Mädchen, die ihre zarten Zweig-Hande auf den Stamm [die Schultern] des Waldbaums legen

36 Auf dem von Kadambas duftenden Berge lassen jeden Augenblick die Vogel in mannigfachem Takte ihre Stimmen erschallen die Wolke bewegend kommt wiederholt der Wind heran, der die Wälder junger Nipis erschuttert

37 Wie ein trefflicher Brahman eine Fülle von Gebeten von verborgenem Sinn, die geschickt sind, die Sünden zu vertilgen, trigt er in sich eine Fülle von Schützen von verborgenem Werth, geschickt die Schmerzen zu tilgen, beide können nur von tiefkundigen Weisen offenbart werden, und sind von Andern, die nicht festen Sinnes sind, schwer zu erlangen, wenn sie auch davon gehört

38 Für beneidenswerth hält hier der Rosskopf den Kinnara, der den bimbalippigen Mund der Geliebten küsst; dieser wiederum jenen, wenn er wiederholt seine Gattin umarmt, deren Mitte fürchtet durch die List des hohen Busens zerbrochen zu werden

39 In dem Walde von unendlicher Ausdehnung, der an seinen Abhängen sich zeigt, wuchs unzählige Tamals und Fächerpalmen emporragen, der die Son-

nenstrahlen abhält, welche Rauke steht da nicht in herrlicher Blüthe?

40 Auf den von Lauben [Zähnen] glänzenden Hochebenen, deren Rücken [Armbänder] von trefflichen Edelsteinen bunt sind, besitzen die grosshüftigen [mächtige Gipfel habenden], mit festen, schönen Wangenflächen [Felsblöcken] versehenen Frauen hier eine ihnen entsprechende Wohnung.

41 Der schimmernde Silbergrund, auf dem seine Diamantstückchen verstreut sind, ahmt hier völlig das vor Kurzem der Wolke entströmte Wasser nach, worauf viele Bläschen lange verweilen.

42 Meidend das Zusammenkommen mit Menschen, in der Einsamkeit an die Wonne bei der Vereinigung mit dem Geliebten denkend, wohnt auf ihm mehr als eine Frau, deren Glieder durch Smara von Gluth ergriffen, deren Augenwinkel zusammengezogen sind.

43 Die Chamaris, voll Herzensangst, dass ein im dichten Röhricht verwickeltes Haar sich abtrennen könnte, vermögen hier nicht sich zu bewegen, als wäre es vor Wonne beim Anhören der Töne, die aus den Oeffnungen des von einem sanften Winde erfüllten Schulsrohres hervordringen.

44 Das von den Wolken entsendete, wie Milch perlensweise Wasser erlangt hier in den grossen Teichen, in deren Innern Sapphirstückchen verborgen sind, indem es die wie Messerklingen bläulichen Strahlen in sich aufnimmt, den klaren Schimmer des Indigosastes.

45 Die Frau, welche, die Gesellschaft anderer

Frauen vorziehend, nicht zu dem nach ihr verlangenden Geliebten giug, hegt, da der Stolz bald vergangen, Sehnsucht, heimlich mit ihm zu kosen.

46. Da die Strahlen des Mondes sich mit den mannigfachen Strahlen der Edelsteine mischen und dadurch die Tausendzahl erreichen, lassen die Lotusgebüsche, in der Meinung, dass es gewiss der Gluthstrahler sei, auch bei Nacht die rothen Wasserllien erblühen.

47. Mit dem traurigen Girren der Vogel weint er gleichsam aus Zärtlichkeit seinen Töchtern, den Strömen, nach, die früher gewohnt, sich furchtlos auf seinem Schoosse zu tummeln, jetzt forteilen, um ihrem Gemahle entgegen zu gehen.

48. Sein Abhang, welcher Baumreihen trägt, die von Bienen, wie von Buhlern, seurig geküsst werden, die sich unter dem Geäste beugen, schimmert bräunlich durch den herabfallenden Bluthenstaub der im Welken gelb gewordenen Stauden.

49. Das Wasser, das von seinem Gipfel in die Tieflände hinabstürzt, glänzend wie der rothgesärbte, langgestreckte Rüssel eines gewaltigen Elefanten, erscheint, da es von den Strahlen mannigfacher Edelsteine bunt ist, mit der Schönheit des in die Höhe gerichteten Bogens des Surafürsten.

50. Seine Gipfel-Scheitel tragen einen Augenblick-Pfauen-Kräuze, gewunden aus den grossen, herabhängenden Schweifen und gleichsam durchflochten mit den sich entfaltenden bunten Blumen des Wunschbaums.

51. Die fröhlichen Beweibten, die den herrlichen,

zum Mandara gegangenen Unsterblichen gleichen, deren Augen glänzen, wie Lotusblumen von lebhaftem Roth, geniessen auf ihm wonnevoller neue Liebeslust.

52 Sich umhüllend mit einem grossen Blumen-Tuche, durchdusstet er seine Glieder mit der innerhalb desselben kreisenden Menge neuer Wolken, welche wie der Hals der Haustauben glänzen und die Schönheit des Rauches von Aloeholz nachahmen.

53 Das nicht an einer Wand befindliche Gemälde, von den vielfarbigem, durch gegenseitige Berührung verschönerten Strahlen hervorgebracht, die aus den unbeweglichen, blanken Edelsteinen dringen, erregt hier das Erstaunen der Bewohner des Aethers.

54 Kühl durch den Wind, Freude erregend bei den auf seinen Gipfeln wohnenden seligen Guten, trägt er als Vorhänge Wolken, die weiss sind durch das Entströmen des Wassers.

55 Die Vertiefen, welche durch Freundschaft und die andern Tugenden ihre Seele zu schmücken wissen, welche, nach Veraichtung der Bekümmernisse, die Stütze des Yoga erlangt haben, suchen hier, nachdem sie die Erkenntniss der Differenz von Natur und Geist errungen, auch diese zu überwinden.

56 Auf dem smaragdnen Boden bringen die durch die Zwischenräume der Baumzweige fallenden Strahlen der Sonne, worin die Netze der Sonnenstäubchen zittern, die Schönheit eines herabgebogenen Pfauenhalses hervor.

57 Welche Schöne lässt sich dort nicht willig heranziehen durch die in der Nähe singende, tief-

schwarze, rastlose Bienenschar, deren Summen mit den zarten Tonen der Vinasaiten verglichen werden kann, und neigt sich vor dem Geliebten?

58 Nachts benetzt von der Wassersulle, die von den durch die Mondstrahlen getroffenen Mondedelsteinen triest, bei Tage durchglüht von dem aus den Sonnenedelsteinen blitzenden Feuer, üben die Berggrücken hier gleichsam eine herbe grosse Busse

59 Die grossen Teiche, eine reiche Wassermenge führend [die Affenfürsten und die Çri tragend], erschüttert durch den vom Winde hervorgebrachten Andrang [rasch in Unruhe versetzt durch den Sohn des Windes], haben auf ihm gleiche Eigenschaften mit den von Rama und Lakshmana nicht verlassenen [von ihren Gatten nicht verlassene Kranichweibchen tragenden] Bergen Valmikis

60 Von den frohen Elephantensullen wird hier wiederholt ein leiser, schauerlicher Ton in die Weltgegenden ausgestossen, im Walde bricht die Schir der Yaks hervor, und die Strahlen der Gold- und Edelsteinsflächen

61 Melodien vernehmend, indem er die Hohlungen des Bimbu erfüllt, hinstreichend an den Körpern der langhaarigen Rallikas, dastend durch das Reiben der Moschustiere, erlangt hier der Wind, wie ein Lustling, köstlichen Genuss der sinnlichen Gegenstände

62 Die Wolken, geschickt die Mäßigkeit nach der Anstrengung der Liebeslust zu heben, zur Freude der Junglinge die Sonne verborgend, machen, dass

der Tag, dessen Finsterniss immer dichter wird,  
sich für die Nacht hält

62 In Zorn gesetzt durch den von Brustflüssigkeit  
triefenden Elephanten, welcher den unter Blüthen  
stets sich biegenden Baum, ihren Aufenthalt,  
zerbrochen, speit hier die Schlange scharfes Gift  
aus.

64 Selbst Içvara ruht erst auf dem von Frost  
starrenden Bergfürsten, nachdem er sich mit dem  
Gewande der dichten Elephantenhaut umhüllt hat;  
wer auf ihm wohnt, der jeder Jahreszeit Wonne  
bewirkt, erleidet keinen Schmerz von entgegengesetzten  
Zuständen, wenn er auch nichts besitzt.

65 Mit seinen krystallinen, in der Mitte durch  
einen Streif junger Wälder dunklen Seitenflächen  
ahmt dieser Berg die Schönheit des Breizackträgers  
nach, der, weissgesärbt durch die mit Asche ver-  
mischt Körpersalbe, den Schlangengurt trägt.

66 Wenn sie in den Bächen, die den beiden Sei-  
tenflächen mit blühenden Lotus bedecktes Wasser  
spenden, die Mattigkeit des Tages vertrieben und  
sich mit Gold geschmückt haben, ziehen dort die  
Mādhavas, nachdem sie schmackhaftes, aus Zucker-  
rohr bereitetes Getränk gekostet, insgeheim zur Lie-  
beswonne das Gewand von dem Körper der Ge-  
liebten.

67 Wenn ihr die dichte Finsterniss vernichten-  
der Glanz auf die gegenüber liegenden, spiegelkla-  
ren Silberwände fällt und wiederholt von ihnen zu-  
rückgeworfen wird, erregt die Sonne, obgleich ab-  
gewendet, in den goldenen Grotten Scham bei den

Frauen, denen die Kleider von den Geliebten abgezogen wurden.

68 Da du genaht bist, erhebt sich dieser Berg vor Entzücken noch höher durch die vom raschen Winde herangetriebenen, fröhlich emporsteigenden Wolken, welche, dunkelblau wie das Gewand des Pflugträgers, die Schönheit einer Menge von Gipfeln nachahmen.

---

## Fünfter Gesang.

### Marsch des Heeres; Aufenthalt im Lager.

1. Also hörte er damals die wie seine Geliebten  
theuren, wahrhaften Reden des Wagenlenkersohnes,  
und wünschte darauf unverweilt nach Beendigung  
derselben, auf dem mit dem Wald-Gewande beklei-  
deten Berge sich zu ergötzen.

2 Zu dem Berge, dessen unvergleichliche, ra-  
gende Felsen mit Elephantenfürsten verglichen wer-  
den konnten, dessen Pisangwälder wie Fahnen glänz-  
ten, zog darauf der hobe, gewaltige Heeresbraus,  
der durch seine Ausdehnung die Erde bedrängte und  
die Schönheit eines zweiten Berges an sich trug.

3 Die Weltgegenden, deren Himmelsrand durch  
die Wirkung der Sonnenstrahlen glänzte [deren Ge-  
wandsaum durch die Berührung der Heldenhand em-  
porgezogen war], sich gleichsam schämed bei dem  
Anblick der Menschenmenge, umhüllten sich mit dem  
vom Heere erregten, den Himmel bedeckenden [wie  
ein Gewand erscheinenden] Erdstaube, der bräunlich-  
gelb war, wie der Hals eines jungen Kameles.

4. Die Rosse, mit Haarwirbeln versehen, sowohl

denen, welche, Muscheln genannt, herrliche Frucht gewähren, als den trefflichen Gotteredelsteinen und glänzenden Halswirbeln, voll in den Weichen, bedeckten, schnell im Galopp heranlaufend, die Erde gleich wirbelnden Oceanen, die hell glänzend mit den Wogen heransturzen, klare Perlen gewahrende Muscheln und kostliche Gotteredelsteine in sich tragen, deren Untiefen überfluthen

5 Auf dem Wege scheutn sich, ach! ein Elephant und ein Kamel vor einander der erstere, nicht achtend des in die Stirn getauchten spitzen Stachels, entfloß schnell, einen schmerzlichen Schrei aussstossend, das letztere aber sprang, nachdem es seine Last abgeworfen, wiederholt in die Höhe

6 Unverwandten Blickes betrachtete das Volk das Ross, welche, geschmückt mit emporhupsenden Chamaras, rasch die Vordersusse bewegte, den Elefanten dagegen, welcher ruhig emberschritt, mit vor Wohlgefallen blinzendem Auge gewiss, Jeder wird werth geachtet, der seinem Wesen gemiss handelt

7 Ein vor einem Elefantenweibchen erschrockener Esel sprang, bei allem Volke Lachen erregend, so lange gewaltsam in die Höhe, bis die Kämmerfrau, deren Gewand von den auf dem erschutterten Sitze schwankenden Husten sink, heruntersiel

8 Der Erdstaub, enthaltend das Pulver des harten Felsengrundes, der in der Nähe des Berges durch die eindringenden scharfen Folgen der Wagen zermalmt wurde, verbreitete sich, Wolkenkreise am Himmel festigend, wie Eselhaar röthlichgrau schimmernd

9 Auf den durch das Aufschlagen der Huse Feuer-funken sprühenden Wegen in der Nähe des Gebir-ges, deren Grund mit breiten, glatten Felstafeln be-deckt war, schritten die mächtigen Rosse einher, indem sie gleichsam Darduramundstücke zum Ertönen brachten.

10 Das aus Aratta stammende hohe Ross, richtig geführt von dem die dreifache Behandlung der Peitsche wohl beachtenden Reiter, der auf sein Feuer, die Hemmung desselben und die Gleichmässigkeit des Ganges aufmerksam war, bewegte, im halben Galopp rasch und fest auftretend, trefflich die Füsse.

11. Der Staub, der, in einem Augenblicke durch die Yadaheere aufgewirbelt, sich von dem Berge er-hob, schwärzlich wie eine Nebelmasse, verdoppelnd die Dichtigkeit der Augenwimperreihen der Frauen, verhüllte, indem er sich über den Himmel erstrecken wollte, das Antlitz der Weltgegenden.

12. Nachdem sie mit Gewalt die Löwen, wie Feinde, vertilgt, bewohnten die im Gefolge von In dra's jüngerem Bruder besindlichen Fürsten die Höh-lenwohnungen, enthaltend eine Menge von Perlen, die von den in die Häupter der Waldelefanten ein-geschlagenen Krallenspitzen verstreut waren.

13 Andere, geführt durch den Schlangenverzeh-fersahnensstock, dessen Fahne eine von der Schna-belspitze gebissene bewegliche Schlange war, der auf der Spitze als herabhängenden Schmuck einen von vielem Lack bräunlichen Pfauenschweif trug, gingen zu ihrem Aufenthaltsorte in der Nähe von Mādhava's Wohnung.

14 Die Leute, verlassend den gegenwärtigen, wenn gleich grossen Schatten der Bäume, eilten nach dem zukünftigen: denn Jeder wendet sich nicht zu dem abnehmenden Beschutze, wenn er sich auch früher zu ihm begeben, sondern zu dem wachsenden, dem er noch nicht genah.

15 Ein Vorausgegangener, der einen anmuthigen Aufenthaltsort in Besitz genommen hatte und mit emporgehobenen Armen eifrig beschäftigt war, die herankommenden Krieger abzuwehren, rief wiederholt mit gedehntem Accent die anderswohin gehenden Mitglieder der eignen Abtheilung schnell aus der Ferne herbei.

16 Die Waldbäume, als wären sie mit Amritasaft beträufelt, wiederholt der Menschen Mattigkeit entfernend, glanzten damals, verschönert durch die auf die Zweige gehängten Gewänder und Schmucksachen, wie mannigfache Früchte tragende Wunschbäume.

17 Die Königinnen, die von den Dienern aus den Säften gehoben wurden, während die Wachen beschäftigt waren, die Leute zu verjagen, deren Antlitzglanz beim Herabsinken des feinen Schleiers einen Augenblick sichtbar war, betrachtete das Volk mit Furcht und Entzücken.

18. \*Die Kammerherrn, welche die Frauen des königlichen Harems vom Pferde hoben, indem diese die zarten Armranken um ihren Hals wandten, erlangten zwar offenbar Umarmung, küssten aber nicht die Wangenflächen derselben wegen ihrer Reinheit.

19 Als er die von ausgebreiteten Blumenkränzen

bunte Haarsülle des Mädchens, die seinen ausgespannten Schweif übertraf, unten erblickte, eilte der Pfau sogleich von der Spitze des Baumes fort: denn der Neidische verweilt ungern an demselben Orte mit denen, welche ihn an Vorzügen übertreffen.

20 Die Wagen, welche durch die Strahlen von der Masse funkeln den Goldes die Weltgegenden gelb färbten und mit den Stammesfahnen [Rohrsfahnen] die Wolkenmenge durchschnitten, schienen, als sie in langer ununterbrochener Reihe dastanden, die Vorberge des Erdeträgers zu sein.

21. Die Aufenthaltsorte der Fürsten glänzten mit den Schönheit besitzenden [Schatten gewährenden], vom Glanze der Brunstflüssigkeit [des Glückes] nie verlassenen, emporragenden, mit fester röthlicher Metallfarbe gesärbten, mit herrlichen Perlenreihen geschmückten [mit trefflichen Seilen versehenen] Elefanten, wie mit Zelten.

22 Die Königsfrauen, deren von Müdigkeit herührende Schweißtropfen durch den sanften Wind getrocknet waren, der im Innern der hin und her bewegten Vorhänge verweilte, genossen die Süßigkeit des Schlummers in Zelten, wo die Sprossen des Dürwigrases ein natürliches Lager bildeten.

23 Die Schlanke, die unter Verletzung der Nagelmaale das durch das Schweißwasser stark anklebende Leibchen emporriß, war, da die festen Brüste und die Achselgruben sichtbar wurden, einen Augenblick ein Fest für die Augen der Jünglinge.

24 So weit das Lager abgesteckt war, spannten sogleich auf beiden Seiten die unverdrossenen Krä-

mer Zelte auf und richteten unter dem Zudränge der Käufer die Buden ein, deren Ladentische unzählige Waaren bedeckten.

25 Nicht geringen Ruhm erlangte Jemand durch Rettung eines Hasen, der, aus der Mitte einer Baumgruppe hervorkommend, davon eilte, als er mit geworstenen Schollen und Knitteln von Leuten bedrängt wurde, die um eines geringen Gegenstandes willen sich gewaltig anstrengten.

26 Das von Angst verwirrte Reh wurde, als es um die Wohnungen herumlief, nicht von mit Bogen bewaffneten Männern verfolgt; dennoch blieb es nirgends stehen, da der Glanz seiner Augen von den Frauen mit den bis ans Ohr gespannten Augen-Pfeilen getroffen wurde.

27 Die Buhlerinnen, die in einem Augenblicke ihre Wohnungen mit ausgebreiteten Lagern versehen hatten, reizend durch die von Neuem gemachte Toilette, empfingen unermüdeten Geistes die herbeikommenden ermudeten Männer mit Bewillkommnungsgaben, als wenn sie längst eingerichtet wären.

28 Die Leute des Heeres badeten sich, tranken das Wasser, wuschen die Gewänder, assen, aufgeblühte Lotusblumen in den Händen haltend, die Fasern derselben, und reinigten so die Trefflichkeit der Bergströme von dem Vorwurfe, dass ungenossen sie die Sünde der Nutzlosigkeit an sich trügen.

29 Langsam strömten dort die Wasser, deren Fluth durch die Nabel-Teiche der Frauen aufgesangen wurde, die durch die grossen Hüsten-Brücken derselben gehemmt wurden, die wie das Wassersfrosch

genannte Instrument lieblich erlönten, wenn sie an die User der wogenden, festen Brüste anschlugen.

30 Wiederholt besprengten die Elephantenscharen ringsum den Körper mit einem aus der Oeffnung der beweglichen Rüsselspitze hervorgespritzten Wasserregen, wie mit einer Menge der schönen Perlen des Hauptes, herabgeworfen durch die Gewalt des vor Müdigkeit langgezogenen Athéns.

31 Diejenigen hohen Berge, die noch Flügel hatten, stürzten sich zuerst in das Meer, aber auch die, deren Flügel durch die von Indra's Hand geschwungene Waffe abgeschnitten waren, eilten, in die Teiche sich zu tauchen, unter der Gestalt der Heereselephanten, denen die Fahnen und Schabracken abgenommen waren.

32 Da er in der grossen Woge des Sees seinen Körper abgespiegelt erblickte, als wenn er selbst sich entgegen stürzte, da rannte, ha! wie es sich ziemte, der mächtige Elephant furchtlos vorwärts, als hätte sich ein anderer Elephant ihm gegenüber gestellt, um diesen zu tödten.

33 Als ein Elephant, den Stachel abschüttelnd, das Wasser, das von Brunstflüssigkeit dufste, die von einem andern Rüsselträger getröpfelt war, nicht nehmen, aber auch nicht verlassen wollte, und die Furth des Flusses durch den Zornigen behindert wurde, stand die Volksmenge lange da, mit leeren Wassergefässen in den Händen.

34 „Schnell verlasse den Weg, ehe gesunken Hauptes jener Elephant herankommt, der deine Brüste erblickend, in seinem Sinne meint, es seien die Stirn-

wolbungen eines feindlichen Elephanten<sup>14</sup> — so wurde mit Hast ein Mädchen von ihren Anbetern angeredet

35 Das zur Linderung des heftigen Brustgluthleidens von den Russeln der zweimal Trinkenden zu die Wangen verbreitete Wasser erlangte, bis ans Ohr empor spritzend, bluhendem Zuckerrohr ähnlich, dasselbe Ansehen wie ein weisser Chamara

36 Ein Elephant, da er den Geruch eines feindlichen Elephanten witterte, sturzte, das Maulvoll Wasser ausspeisend, am Ufer des Teiches nieder, so dass der Umfang der mächtigen Zahnkolben sich an den breiten Stirnraum zwischen denselben drangte

37 Welcher Verständige [zum Gehen Fähige] möchte wohl bei Jemand verweilen, wenn er gleich Geschenke [Brustflüssigkeit] gibt, der plötzlich von Thoren [vom Wasser] umdrängt wird, da rasch die Schwärme der Bienen nach allen Seiten von der Fläche der Schläfenpfanne des Elephanten empor flogen, als er untertauchen wollte?

38 Die Bienen schar, welche die Wangen des in die Wasserfluth eingetauchten Elephanten einen Augenblick verliess und mit ausgebreiteten Flugeln in der Luft schwebte, erschien, wenn gleich die Eigenschaften an den Gegenständen hingen, wie seine von ihm gesonderte graublaue Farbe

39 Mit der im Wasser umherschwimmenden rothen Auripigmentsfarbe und dem zu dem Körper fest hängenden Straube aus dem Innern der Nymphäen machten der Fluss und der Elephant gleichsam einen Austausch ihrer Kleider, nachdem sie das Vergnügen des Spieles genossen hatten

40. Die Augenschönheit, welche die Elephantenfürsten durch die Monde der sich ausbreitenden Brunstflüssigkeit den grossen Strömen verliehen, erlangten sie beim Heraus schreiten unverzüglich wieder durch die an den gebadeten Leibern klebenden jungen Blätter blauer Lotusblumen.

41 Den grossen Elephanten, der auf einen andern Zahnträger losstürzte, war der Führer nicht vermögend zurückzuhalten, wenn gleich das Blut aus den vom scharfen Stachel tief verletzten äussern Augenwinkeln hervordrang: Gewaltthätigkeit unterwirft den Grossen nicht dem Willen eines Andern.

42 Der doch zu ehrende Baum wurde, da er von der Brunstfeuchtigkeit eines Waldelefanten durstete, von dem durch den Führer mit Schmeicheleien des Anbindens wegen hingeführten Elephanten nicht geehrt, sondern zerbrochen: nicht einmal den Geruch [den Stolz] eines Andern ertragen die Stolzen.

43. Als ein Waldbaum, an den Brunstwasser gekommen war, weil ein in den Gebüschen des Bergkönigs umherirrender Elefant seine Wangen daran gerieben hatte, durch einen Heereselephanten zerbrochen wurde, welkten seine eigenen Blumen, aber wie sie früher gekommen, kamen auch jetzt noch die Schwärme der Bienen.

44 Da sie an dem Fusse der hohen Bäume nicht Platz hatten, rissen die Elephanten, von den Führern dazu angetrieben, mit ihrer Kraft selbst dicke Äste ab, an die sie gebunden werden sollten: die durch Brunst [Trunkenheit] Verblendeten thun freilich nicht, was zu ihrem eigenen Vortheile dient.

45 Von den wegen der heftigen Gluth im Innern heisse Tropfen von sich sprühenden, wie ausgeblühte blaue Lotusblumen am Leibe glänzenden, grossköpfigen *Nâgas* (*Elephanten* oder *Schlangen*), banden die Meuschen die einen an die Sandelbäume fest und trieben die andern davon weg.

46 Die wie eine Kette von grossen Sapphirstückchen schone Reihe der Bienen, die sich an den Stamm eines Baumes drängte, der lieblich duftete durch die Brunstflüssigkeit eines sich die Wangenfläche reibenden Elephanten, wurde zu einer Schnur an seinem Halse.

47 Das Elephantenfüllen, welches das Stacheln nicht achtend wild aufsprang, brachte der Führer, abwechselnd Liebkosungen und Drohungen anwendend, durch die Kraft des Unterrichts allmälig in seine Gewalt: denn wo erreicht das Lehrbuch in der Hand der Charakterfesten nicht das Ziel?

48 Plötzlich verliess der Elephantenkönig den gewohnten starken Pfosten, spendete reichlich Brunstwasser [Geschenke] mit feuchter Rüsselspitze [mit liebevoller Hand], sprengte ringsum die Ketten, welche seine Hintersüsse [Andere] fesselten, und erlangte so glanzvolle Selbstherrschaft.

49 Da geschlossenen Auges der Elephant den ihm dargebotenen Bissen nicht annahm und trotz der Drohungen des erzürnten Führers hartnäckig blieb, wurde von den Leuten erkannt, dass auch der Einfältige [der *Manda* genannte Elephant], wenn er mächtig ist, nicht mit Gewalt behandelt werden darf.

50. Der Elephantenfürst ergriff nicht das ihm wie-

derholt vorgeworfene Zuckerrohr, beachtete nicht das in seine Nähe getretene Weibchen, sondern erinnerte sich mit halbgeschlossenem Auge an die hohen Feste des Aufenthaltes im Walde, worin er nach Belieben umherschweiste.

51. Kaum vermochte der Fütterer, dessen Arm von dem Oele gebadet wurde, welches von den mit emporgereckter Handfläche dargebotenen Futterbällen herabfloss, den Elephantenkönig zum Essen zu bringen, da dieser seinen Vorderkörper hoch trug und aus Mangel an Respect sich nicht beugte.

52. Die aus weissen Stosfen [Strahlen] versertigten, durch Schnüren [Strahlen] auseinander gehaltenen, Monden ähnlichen Zelte der Fürsten erlangten durch die sie im Kreise umstehenden, ununterbrochenen, hohen Elephantenscharen gleichsam einen Hof von dunklen Wolkenreihen.

53. Die Rosse, welche, wenn gleich auf schwierigen Wegen gehend, einen langen Weg zurückgelegt hatten, liessen sich willig zum Wälzen auf der Erde herbeiziehen, wobei die Spuren der Sattelriemen durch die Verbreitung des Schaumwassers sichtbar wurden, welches vermöge der Wirkung ihres ausbrechenden Feuers hervordrang.

54. Da das in Vähli geborene Ross mit gesenktem Haupte die Erde beroch [küsst], bildete der feine Staub, der durch den Hauch der Nasenlöcher emporstieg, an ihr, die sehnsüchtig wurde bei der durch die Berührung seines Körpers erregten wonnigen Empfindung, gleichsam den Freudeschauer.

55. Das Pferd, sich herumwälzend auf dem gold-

nen Boden, schüttelnd den Körper, dessen lange Mähnenfülle sich ausbreitete, glanzte mit der wie Funken rothlichen Menge des Staubes, als wäre dieser der hervorbrechende Ueberrest seines Feuers

56 Das hohe, mit dem Brustwirbel Çırıvıksha versebene Ross, welches sichbaumend mit dem Vorderkörper in die Hohe stieg, erschütterte nicht im Geringsten den Reitknecht, dessen beide Hände unbeweglich die Zugel fassten

57 Das hohe Ross, dessen Körper nach dem Abspulen von Wasser trieste, von den Menschen, wie von Gottern, mit nicht blinzelnden Augen betrachtet, noch schöner durch die Nähe der Çri, glanzte wie der eben aus dem Meere geborene Uchchaîhçravas

58 Von den nach kurzem Schlummer erwachten Fürsten wurde das Ross gehort, welches das vor ihm liegende Gras frass, und ihre Freude erregte, da es beim Aneinanderreiben der Zahne einen Laut hervorbrachte, der sich mit den Tönen der oben am Halse schwankenden seinen Glockchen mischte

59 Durch einen Hengst, der mit dem aus Uebermuth erschütterten Seile den Pfahl ausgerissen hatte, und der von den angestrengt sich bemühenden Menschen schwer zu greifen war, als er, in der Meinung, es sei eine Stute, einem andern schnell davon eilenden Pferde nachhieß, gerieth das Lager in Verwirrung

60 Ein in Behandlung des Zugels geschickter Reiter hess sein treffliches, wohl zugerittenes Pferd in den neun Reitbahnen laufen, um mit Sicherheit und ohne ihr Wesen mit einander zu vermischen die

zum Werke der Zukunft dienlichen Gangarten auszuführen.

61. Die freigelassenen Pferde, welche, das Gras rings um das Lager abweidend, sich in den zerreissenden Zeltschnüren verwickelten, rannten, von den zornigen Dienern abgewehrt, davon, so dass die Fussseile um ihre raschbewegten Füsse schlügen.

62. Die Ochsenschar, die zwar durch Abnahme der Last erleichtert war, dennoch aber, angesfüllt mit einer nicht leichten Masse von Ulapagras, sich nicht aufrecht zu halten vermochte, lag unter dem Baume mit halbgeschlossenen, trügen Augen, indem die schweren Wampen sich beim Wiederhauen langsam bewegten.

63. Die mächtigen Ochsen wühlten laut brüllend, da sie andern Stieren gegenüber standen, die User der Flüsse mit ihren Hörnern auf, welche, da sie an der Spitze Lehmstückchen trugen, den Halbmond verlachten, an dessen Hörnerspitzen sich Flecken, wie Schmutz, befinden.

64. Nachdem der gewaltige Stier die andern kräftigen, rasch herbeigeeilten, brüstigen Ochsen wiederholt im Kampfe überwunden, schritt er ohne Nebenbuhler den Kühen nach, indem er siegbewusst die starken grossen Hörner emporhielt.

65. Die Schar der Kamele, nicht umsonst mit langgestrecktem Halse begabt, leckte mit emporgerecktem Maule, indem die Lippen sich schnalzend bewegten, die hochwachsenden jungen Zweige von äusserst saftvoller Frische.

66. Kaum war mit den gewohnten Pichumanda-

blättern ein weicheres Mangoblatt ins Innere des Maules gekommen, so spie es das Kamel sofort wieder aus, wie einst der Vogelkönig den unter die Nishādas gemischten Brahmanen.

67 Die Sänger, dem Gefolge, obgleich es draussen stand, das jedesmalige Thun der Könige deutlich verkündigend, sangen zu den verschiedenen Zeiten susstonende Loblieder, deren Sinn durch die deutlich ausgesprochenen Worte klar war.

68 Das Lager des Gottes, der Çiva's Lob verkündigte, geschmückt durch hohe, dunkelrothe Zelte, angefüllt mit graublauen Elephantenscharen, erglänzte, indem es die Schönheit des Himmels nachahmte, wenn er bunt ist durch die von den Strahlen des Abendroths durchdrungenen Wolken.

69 „„Du hobest den Berg in die Höhe““ — so bist du doch überall in der Welt bekannt; warum willst du mich, den Schwerbelasteten, denn hinabdrücken?“ — also machte der von dem Heere eingenommene Bergfürst dem Gemahle der Çri laute Vorwürfe mit dem Geprassel der von den spielenden Elefanten zermalmtten Bäume.

## Schuster Gesang.

### Vereinigung der Jahreszeiten.

1 Um ihm, dem Leidentilger der Guten, zu dienen, der auf dem Berge sich zu ergötzen wünschte, setzte nun zugleich die Schar der Jahreszeiten den Fuss auf die Erde, jede mit dem Blüthen- und Fruchtglanze der ihr eigenen Bäume.

2 Er erblickte vor sich den von Blumensülle duftenden Frühling, mit Wäldern jungblättriger Paläcas, mit entfalteten, blüthenstaubbedeckten Lotus, mit zarten, matten Sprossen

3 Schüttelnd die Lockensülle der Rehaugigen, trocknend das auf der Stirn erzeugte Mattigkeitswasser, zarte Wellenreihen, gleich ausblühenden Lotus, auf den Teichen bewegend, wehte der Wind.

4 Die Schwärze der an den Blüthenbüscheln des Kuñuvaka hängenden Biene, deren Farbe gehoben wurde durch die Weisse des Aufenthaltes, kam gleich den Augensternen der Mādhvāsrauen.

5 Eine entfaltete Açokablüthe, umgeben von gleich reinem Golde strahlenden Chāmpakas, glinzte wie

das vom Feuer Madana's gebraunte Fleisch des zerrissenen Herzens der Getrennten.

6 Der Blüthenstaub des Mangowaldes wurde ähnlich den Funken von einem der Gluth Smara's gleichem Spreuseuer; darum verbrannte er, rings auf sie niederfallend, heftig die Wanderer.

7. Eine Bienenreihe, lieblich summend durch den Nektarwein der Yakulablume, kam aus einem Baume hervor, wie vom Gemahle Rati's gesendet, um die auf die Geliebten zürnenden Frauen zu versöhnen.

8. Ermuntert, wie von einer lieben Freundin, von der susstönenden Kokilà, die auch schweren Zorn beschwichtigt, gaben selbst unaufgefördert die Schönen dem Liebsten ihren Leib hin.

9 Durch die Bienen geriethen die Wanderer in die Gewalt des von der Erinnrung geborenen Gottes, wie durch lockende Jager die Rehe in die Grube stürzen, bezaubert von der den Ton der Vinà übertressenden Lieblichkeit des Gesanges.

10 Der Waldbaum, welcher, von der herangetretenen Schönen aus dem Wunsche Blüthen zu pflocken eifrig ergrissen, sich nicht beugte, glanzte er nicht, umsonst hoch erhoben, in falscher Manneswurde?

11 „Diese Bienenschar, ohne Verlangen verschmähend die mit Blüthenstaub bedeckten Reihen der Lotusblumen, schwärmt vor dir herum, die du durch die Fülle des Busens die unter Blüthenbüscheln sich neigende junge Liane übertrifft.“

12 „Ist dieser blumengleiche Duft und Saft nicht hinreichend zu der Freude meines Herzens, wie zu der der Biene, welche Durst empfindet nach deinem

düstenden Athem und der wie frischer Nektar süßen Lippe?“

13 Den also redenden Geliebten umarmte sogleich, wie aus Furcht vor der Biene, mit Wonne die Schöne, deren Busen sich hob durch das Ausstrecken der Arme, indem der Glanz des Leibes in Falten schimmerte.

14 Von einer Andern, welche Anmuth erlangte durch die Angst vor der Biene, die aus Begier nach dem Dufte des Mundes umherschwärzte, wurde, da sie entfloß, indem das Auge durch die Locken blitzte, ein liebliches Gürtelgefön erregt.

15. Die Frauen der Kukuras, die aus Stolz des Liebenden nicht achteten, wenn er auch wiederholt vor ihnen niedersank, kamen im Frühling zu ihm, verwirrt durch die Qual des Madana.

16 Andere von den Gatten Getrennte, deren Körper verwundet war durch die auf den Bogen des Blumenbogigen gelegten schnellen Pfeile — naheten sie dem Tode oder sauken sie wiederholt in Ohnmacht?

17 „Auch die Weinelust, o Schöne, die du mit dem Aulitzlotus glänzest, dient zu deinem Schmucke, — dennoch, wehe über die unglückselige Ankunft der Thräne, jetzt, da der Lenz erschienen ist!“

18 „„Ach, in Kurzem gibt sie ihr Leben auf!““ — solche Worte, die aus Liebe von den schlimmst-fürchtenden Verwandten über dich ausgesprochen werden, mache nicht wahr, o Freundin!“

19 „Jener, wenn auch in die Ferne gegangen, versäumt gewiss nicht das Frühlingsfest!“ — durch

diese Reden der Verwundten wurde die Gattin entzückt, wie durch ächtes Amrita, da sie drüssen die Stimme des Geliebten vernahm

20 Von der holden Bienenschonen, deren Phantasie durch die Nektarfülle der vom Lenze geöffneten Madhavi erhöht war, die berauschte Tone umhertrug, wurde wiederholt laut gesungen, ohne dass die Buchstaben vernehmlich waren

21 Die Menge aufgeblühter Kınçukas, durch die alle Bergwalder dunkelroth gefarbt sind, welche die Wanderer oft in Gluth versetzt, bewirkte in der Hohe den Glanz eines Waldbrandes

22 Es kam heran die heiße Jahreszeit, die dem jungen Jasmin eine Fülle langdauernden Dufthes verleiht, wo der Schummer des Bluthenstaubes des Çirisha Aehnlichkeit mit dem Haare der Sonnenrosse erlangt

23 Bei dem Wehen des Windes, der die zarten Knospen der Patala öffnet, der den Hauch ihrer eigenen Gattinnen nachahmt, womit berauscht die Bienen umherschwärmen, ergeben sich die Liebenden trunkenster Lust

24 An die Brust des Geliebten legten die Schonhüstigen den Busen, der eben gebadet von Wasser trieste, und rieben ihn beständig mit der Hand mit feuchtem Sandelpulver ein

25 Wiederholt kam zu dem Berge, wie zu einem Geliebten, die Wolkenmenge, mit rollenden, beweglichen Blitz-Augen, mit nicht herabhängenden, vollen Brüsten [Wolken], sie, die unerwartet ihre Zeit summmt

26 Ging nicht jede Schöne, erblickend in der Regenzeit hoch am Himmel eine neue Wolke, dunkelblau wie eine Elephantenschar, zu dem innigliebenden Freunde und kosete heimlich mit ihm?

27 Die Buntheit der das Armband des Regenbogens tragenden Wolke ahmte den Körper Dessen nach, der Bali's Stolz dämpfte, dessen Schimmer mit der Glanzfülle der aus mannigfachen Edelsteinen bestehenden Armbänder gemischt ist

28 Wie ein Blüthenbüschel, der, einen Augenblick gesehen, wieder bedeckt wird durch die vom schnellen Winde bewegten Zweige, so leuchtete der Blitz durch die Wolken an dem einem jungen Tamala ähnlichen Himmels-Baume.

29 Die Gattin des Wanderers, die nahe daran ist zu sterben, deren Verwandte bestürzt sind, erblickte wie in Trauer die Menge der Wolken, irrig sie haltend für eine Thränen vergiessende Freundinnenschar.

30 Der Wolkenwind, lieblich durch das Erschüttern der entfalteten Kandaliblüthen, heftig erschütternd die Wanderer, beugte die Wälder, er, der die Herzen der treuen Gastinnen beugt.

31 Die Wolkenmenge brachte zum Tanzen den berauschten, lieblich klagenden Haufen der Pfauen, durch die ihr eigene Tresslichkeit des Schalles, der den Ton der wohl eingeriebenen Pauken übertrifft.

32 Durch die Waldwinde, die mit dem Staube der jungen Kadambas den Himmel röthen, die lieblich duften von Pisangblüthen, wurde in den Her-

zen der Liebenden neue Leidenschaft für die Gattunen erregt

33 Die Wolken massigten mit den ersten einzelnen Wassertropfen die Hitze, loschten den Erdstaub, machten gängbar für die Frauen und lieblich duftend die Gegend des Berges

34 Eine Ketakabluthe, weiss wie Elsenbein, wosin der Glanz einer Biene, wie eines Rehes, sich bewegte, erschien wie ein fein zugespitztes Stück des Mondes, vom Hummel gefallen durch das Reiben der dichten Wolkenmasse

35 Der feine Staub der Kutajabluthen, glanzend weiss, wie zu Pulver zerriebene Perlen, schön, wie der um einen Wasserfall zitternde zarte Regen, ahmte offenbar das Pulver von geronneuer Milch nach

36 Die beständig an den Buscheln der wie frische Wassertropfen schonen Malatiblumen festhangenden, hervortretenden Sternen gleichenden Bienen erhuelten eine weisse Farbe, entstanden durch die Menge des schummernden Bluthenstaubes

37 Die Waldmenge junger Nipas, qualvoll für die Herzen der von den Geliebten getrennten Frauen, streute den eigenen Bluthenstaub aus, als ein duftendes Pulver für die Weltgegenden, welche Wolken trugen, gleich feinen Gewandern

38 Auch die Liebeszorn hegenden und darum abgewandten Schonen, jetzt bange vor dem Wolken-donner, eilten, indem die Falten des Leibes verschwanden, um den Geliebten zu umarmen

39 „Wenn der Wolkenwind weht, wer regt sich da nicht, selbst wenn er frei ist von Leidenschaft?“ —

als hätten die Bienen laut diese Wahrheit verkündigt, tanzten die jungen Zweige.

40 Jetzt koseten, indem sie aus Furcht vor dem Blitze nicht aus dem Hause gehen wollten, die vor Liebe langsam redenden Frauen mit der Schar der Yadusfürsten.

41 Auf andere Weise nahte jetzt dem mit dem Rade Bewaffneten die Wolkenzeit, worin der Gluthstrahler verborgen ist, die dem Vögelgeschlechte Verweilen im Neste gebietet, die die Weltgegenden nicht unterscheiden lässt.

42 Er, dessen Preis die Sünden tilgt, sah die herbstliche Jahreszeit mit weit geöffneten Lotusaugen auf dem Schoosse des Berges sitzen, indem die Wolken mit ihrem durchsichtigen, herabsinkenden Gewande verglichen werden konnten.

43 Der Gluthstrahler verjagte die Finsterniss, nachbringend über die Welt, wie eine Wolkenmenge gestaltet am Firmamente, einschläfernd die Lotusreihen: überall werden geschlagen die Feinde der Grossen.

44 „Die Zeit bewirkt der Wesen Kraft und Schwäche!“ — dies gleichsam verkündend wurden im Herbst die Töne der Gänse lieblich, da die Stimme der Pfauen rauh geworden.

45 Wegen des Gackerns der weissgeflügelten Vögel vor ihm, fielen wie vor Missgunst die Schwanzfedern des an Stimme besieгten Pfauen aus: denn schwer zu ertragen ist die Verachtung des Feindes.

46. Im Walde glänzte sehr an dem durch die Jährlingen von fester Farbe schönen Antlitze der Wald-

reihen-Frau die Fülle entfalteter Vānablüthenblätter mit dem Reize herrlicher Augen.

47 Der Name der Asanablüthen erlangte Bedeutung, da sie durch die wie Goldstückchen gelben Blätter, verschönert durch staubbedeckte, dunkelrothe Fäden, den Zorn der von den Geliebten vernachlässigten stolzen Frauen entfernten (*nirasanair*).

48 Wem erregte nicht Sehnsucht der die neue Sonnengluth empfindende Lotus im Wasser, indem er den wonnegerötheten Gesichtslotusglanz der Chakora-augigen nachahmte?

49 Im Monat Isha schlug die Reiswächterin nicht die Schar der Rehe, deren Begier das Korn zu verzehren verschwunden war, da sie vor ihr unverwandten Auges den Tonen des von ihr gesungenen lieblichen Liedchens lauschten.

50 Verkündigend gleichsam den brünstigen, die Dreiwelt verstörenden Urja-Elefanten, wehten die Winde, duftend von den Blüthenbüscheln des Siebenblatts, mit Gesangsstimmen versehen von den Bienen.

51 Die Yadus erblickten im Herbst die Weltggenden an einer Stelle, wo die Hülle der Wolken entfernt war, blau, wie blitzende Schwerdtklingen; an einer andern mit Wolken bedeckten, wie umpanzert mit der Haut von Indra's Elefanten.

52. Die Herbst-Schöne warf empor den von den Winden verwehten, auf den Fäden junger Lotus entstandenen Staub, als wollte sie damit aus Scherzeslust die Harisfrauen bestreuen.

53 Es erregte die Freude des Madhuseindes eine rothschnäbige Papageienreihe, gleichend einer aus

grünen Blättern bestehenden, mit zarten Zweigen durchflochtenen Guirlande, von den Götterscharen am Himmel ausgespannt.

54 Für überall erfreut hielt er die herbstliche Jahreszeit, da ihr Teichwasser mit den Lotus-Augen lächelte, ihr Himmel mit den weissgesäugten Vögeln lachte, und ihr Weltgegenden-Antlitz Rohre wie Zähne blicken liess.

55. Der Winterwind, der selbst die mächtigen Elephanten gleichen Ströme gefrieren liess, erregte eine Fülle des Wassers bei den Gattinnen der Wanderer, die heftige Gluth in die Augen brachte.

56. Das ist sehr unrecht, fürwahr, dass der Wind zu anderer Jahreszeit die Entfernten an die Schöne erinnert, kalt dagegen sie tödtet, indem sie des jugendlich glühenden Busens gedenken.

57 Sie, die zornesfüllt nicht in der Nähe des Geliebten stand, umarmte ihn plötzlich mit Lächeln, zitternd im Sahas, und vermochte nicht, ihn auch nur einen Augenblick loszulassen.

58. Die nicht verhüllte Wunde des Lippenzweiges wurde durch die kalten Winde heftig gequält, doch bei den Tönen des Schauerns gleichsam bedeckt mit dem weissen Tuche der Zähnestrahlen wurde ihr grosse Linderung zu Theil.

59. Der verwundete Lippenstreif der Schönen, der wegen seiner Zarteit von den kalten Winden gequält wurde, erhielt offenbar eine Bedeckung, bestehend aus den Strahlen der Zähne, die bei den leisen Schauertönen hervorbrachen.

60. Die von dem Schneeflocken führenden Winde

mit den Baumzweig-Fingern hervorgebrachten drohenden Bewegungen wurden nicht ertragen von der Schonen, die nicht sogleich an die breite Brust des Geliebten eilte

61 Die auch in der kalten Jahreszeit, welche ausserordentlich hulfsreich ist und unverstellte Liebesleidenschaft offenbart, heftig schwitzenden Mädchen kosen mit ihren Geliebten.

62 Mit Bluthen bedeckend die Phalinis, drohende Töne ausstossend mit dem vor Wonne hervorbrechenden Bienengesumme, schreckte im Walde der Çiçirawind die ihre Geliebten von sich entfernenden Madchen.

63 Wenn die Feinde sich mehren, wird durch die Gewalt der Zeit der Machtige selbst untuchtig: denn im Tamas vermochte die mattstrahlende Sonne nicht die Schneemassen zu zerstoren.

64 Es erhab sich, verhullend die Himmelsgegenden, die Fülle des Lodhrastaubes, weisslich schimmernd wie der aufgeregte Staub eines Heeres, und verkündigte gleichsam den Smara, der mit seinem Heere die Welten bekriegen will.

65 „Wenn der kuhle Monat voruber ist, was hilft uns die kältevertreibende Busengluth?“ — also denkend liessen die Schönen den Groll und umarmten innig die vor ihnen niedergebeugten Geliebten.“

66 „Auf der Gewürznelke sind jene gewaltig durch den Staub geschwärzt, indem sie sich auf die Blumenblätter setzten!“ — so verlachte offenbar die Kundastaude mit sich öffnender Blüthe gleich die vor ihr befindlichen Bienen.

67 Fast gebrochen wurde der stark duftende Santanaka durch die Fülle des Bluthensegens, der junge Kokila als Frühlingspauke ließ Tone erschallen zur Lusterweckung der Verliebten

68 Den Mango, der geschickt ist den Stolz der Mädchen zu entfernen, das Mark der Frühlingstage, vermochte aus übermassiger Begier nicht die Bienen-schar zu verlassen, die das Verweilen beim ersehnten Nektar innig liebt

69 „Da das Heer Smaras fähig ist die Welt zu überwinden, muss ich diese Siegesbanner aufspannen!“ — also denkend spannte die schaffende Frühlingsfülle die Pisangs als Fahnen dafür auf

70 Die böse, der Liebeleidenschaft gunstige Finsterniss umhüllte gewiss den Körper der Sonne, auch bei Tage ging das Weib zu dem eigensinnigen Geliebten, wenn der helltonende Kokila sang

71 Die Geliebte, noch reizender geworden da sie durch den Sommer einen vom Spiel im Wasser kühlen, schwimmernden Körper erlangt hatte, wurde, glanzend wie der Blitzstrahl, von Leidenschaft durchdrungen, von dem Freunde auf den Schooss genommen.

72 Beim Empfange des wolkenerzeugten Wassers wurden sogleich die Pfauen von Freude erfüllt. es stromte der Kiss, in der wie eine abendliche Lampe rothlichen Pisangbluthe scherzte die Biene mit ihrem Gehebten

73 Als sie auf der Erde in der Nähe des Bergfürsten die Kutajablüthen von trunkenen Bienen erfüllt sahen, und das Firmament mit vor Wasser-

fülle sich senkenden Wolken bedeckt, schrieen laut die Pfauen mit einer dem Gesangestone ähnlichen Stimme.

74 Ohne das geringste Bedenken dem sehnsts-  
vollen Freunde für lange sich nahend, zu der Zeit,  
wenn das Zuckerrohr hoch ist, strahlte die entzückte  
Geliebte bei dem Aufgange der Wonne des Herz-  
geborenen.

75 Die Reihe von Wassertropfen, die, einer Per-  
lenkette gleich, zu der Zeit, wenn die Kraniche  
schreien, auf den Brüsten der Schonen befestigt war,  
hemmte wegen des Liebesgefühls nicht das Verlan-  
gen nach Umarmung.

76 Welche leidenschaftliche Schone, durch den  
süssen Klageton des Kranichweibchens in der Nähe  
des Waldes zur Liebe erweckt gegen den Käma-  
gleichen Geliebten, regte nicht zuerst, wenn sie in  
der Einsamkeit seine Berührung erlangt hatte, je-  
des Spiel der Wonnelust an?

77 Wenn die Schönen, entzückt durch das den  
Smara begleitende Getränk, ins Geheim mit Gewalt  
die Liebeslust bei den Haaren fassen, wenn die vor  
Wonne lachende Liebe in den Herzen wohnt: welche  
Männer schlafen dann wohl selbst in den Winter-  
nächten?

78 Die auf der Lavali ruhende Bienenschar liess  
oft eine lieblich zarte Stimme vernehmlich ertö-  
nen, wie in Verwunderung gesetzt durch das Tan-  
zen der noch nicht völlig entfalteten fleckenlosen  
Zweige.

79 So wurde der Selige durch die Stimme der

geben hatten, äusserst ermüdet; denn von zarterem Körper sind sie von Natur schon matt, wie viel mehr denn, wenn sie lange Anstrengungen gemacht haben.

69 Ihr Müdigkeitswasser glich zuerst auf den glänzenden Wangenflächen schweren Perlen, nachher, herabfallend auf die Spitze der festen Busenwölbungen, zertheilte es sich in hundert Stückchen.

70 Das Brüstepaar der in Jugendsülle prangenden Frauen, obgleich ohne Wonneschauer [sehr gross], glänzte in lebhaften Wonneschauern, obgleich von den Geliebten sehr geschwärzt [düstig gemacht], war es doch glänzend rein.

71 Die Eine, wegen der durch unaufhörliches Blumenlesen erregten Müttigkeit, legte die Armanken um den Hals des Freundes und stützte sich auf ihn, indem sie mit den vollen, dicht an einander gedrängten Busenwölbungen seine Brust bedeckte.

72 Die Schmächtige, dem Geliebten gegenüber wogenden Leibes, emporhebend das hochschwellende Brüstepaar, verschlingend die Armzweige, offenbarte unter dem Vorwande der Müdigkeit ihre Sehnsucht.

73 Der Jüngling, der so that, als wolle er nur die Thauperlen ähnlichen Schweißtropfen der neuvermählten Gattin wegnehmen, gelangte nur mit Mühe dazu, im sehnüchtigem Verlangen die wie Füllen hüpfenden Brustvasen zu berühren.

74 Auftretend über die Hüften-Insel, bedeckend die mittlere Gegend, gelangend zu den Arm-Zwei-

fülle sich senkenden Wolken bedeckt, schrieen laut die Pfauen mit einer dem Gesangestoue ähnlichen Stimme.

74. Ohne das geringste Bedenken dem sehnsuchtsvollen Freunde für lange sich nahend, zu der Zeit, wenn das Zuckerrohr hoch ist, strahlte die entzückte Geliebte bei dem Aufgange der Wonne des Herzgeborenen.

75. Die Reihe von Wassertropfen, die, einer Perlenkette gleich, zu der Zeit, wenn die Kraniche schreien, auf den Brüsten der Schonen befestigt war, hemmte wegen des Liebesgefühls nicht das Verlangen nach Umarmung.

76. Welche leidenschaftliche Schone, durch den süßen Klageton des Kranichweibchens in der Nähe des Waldes zur Liebe erweckt gegen den Kämagleichen Geliebten, regte nicht zuerst, wenn sie in der Einsamkeit seine Berührung erlangt hatte, jedes Spiel der Wonnelust an?

77. Wenn die Schönen, entzückt durch das den Smara begleitende Getränk, ins Geheim mit Gewalt die Liebeslust bei den Haaren fassen, wenn die vor Wonne lachende Liebe in den Herzen wohnt: welche Männer schlafen dann wohl selbst in den Winternächten?

78. Die auf der Lavali ruhende Bienenschar liess oft eine lieblich zarte Stimme vernermtlich ertönen, wie in Verwunderung gesetzt durch das Tanzen der noch nicht völlig entfalteten fleckenlosen Zweige.

79. So wurde der Selige durch die Stimme der

geben hatten, äusserst ermüdet; denn von zarterem Körper sind sie von Natur schon matt, wie viel mehr denn, wenn sie lange Anstrengungen gemacht haben.

69 Ihr Müdigkeitswasser glich zuerst auf den glänzenden Wangenflächen schweren Perlen, nachher, herabfallend auf die Spitze der festen Busenwölbungen, zertheilte es sich in hundert Stückchen.

70 Das Brustpaar der in Jugendfülle prangenden Frauen, obgleich ohne Wonne schauer [sehr gross], glanzte in lebhaften Wonne schäuern, obgleich von den Geliebten sehr geschwarzt [düstig gemacht], war es doch glänzend rein.

71 Die Eine, wegen der durch unäufhorliches Blumenlesen erregten Mattigkeit, legte die Armancken um den Hals des Freundes und stützte sich auf ihn, indem sie mit den vollen, dicht an einander gedrängten Busenwölbungen seine Brust bedeckte.

72 Die Schmächtige, dem Geliebten gegenüber wogenden Leibes, emporhebend das hochschwellende Brustpaar, verschlingend die Armzweige, offenbarte unter dem Vorwande der Müdigkeit ihre Sehnsucht.

73 Der Jungling, der so that, als wolle er nur die Thauperlen ähnlichen Schweißtropfen der neu verählten Gattin wegnehmen, gelangte nur mit Mühe dazu, in sehnsüchtigem Verlangen die wie Fullen hüpfenden Brustvasen zu berühren.

74 Austretend über die Hüften-Insel, bedeckend die mittlere Gegend, gelangend zu den Arm-Zwei-

gen der Schenkel-Bäume, zusällend das Innere des Nabel-Sees,' überschwemmend die Gegend 'der Busen-Ufer, füllend die Härchen-Brunnen, gelangte die Schweiß-Fluth der Frauen-Strome zu dem Wangen-Festlande